Joseph von Eichendorffs satirische Novellen.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der hohen Philosophischen Fakultät der Königlichen
Universität Marburg

vorgelegt von

Reinhold Wesemeier
aus Siegersleben, Bez. Magdeburg.

Marburg a. L. 1915
Buchdruckerei Robert Noske, Borna-Leipzig.

Von der Philosophischen Fakultät als Dissertation angenommen
am 23. Juli 1914.

Berichterstatter: Professor Dr. Elster.

Meiner Mutter,
dem Andenken
meines Vaters.

Inhaltsverzeichnis.

Literaturverzeichnis.

Assing, Ludmilla, Fürst Hermann v. Pückler-Muskau. Hamburg 1873.

Eichendorff, Jos. v., Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands, herausgegeben und eingeleitet von W. Kosch, Sammlung Kösel, Bd. 10 u. 11. Kempten und München 1906.

Eichendorff, Jos. v., Der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christentum. Leipzig 1851.

Eichendorff, Jos. v., Zur Geschichte des Dramas. Leipzig 1854.

Geiger, Ludwig, Geschichte des geistigen Lebens der preußischen Hauptstadt. Bd. 2. Berlin 1895.

Gutzkow, Karl, Forum der Journalliteratur, eine antikritische Quartalschrift. Berlin 1831.

Häusle, Hugo, Eichendorffs Puppenspiel „Das Incognito“. Deutsche Quellen und Studien, herausgegeben von Kosch, Heft 6. Regensburg 1910.

Heine, Heinrich, Sämtliche Werke, herausgegeben von E. Elster. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Leipzig und Wien o. J.

Hillebrand, Karl, Geschichte Frankreichs von der Thronbesteigung Louis Philipps bis zum Falle Napoleons III. 2 Bde. Gotha 1877—1879.

v. Holtei, Karl, Vierzig Jahre. 3. Aufl. Breslau 1862.

Lamprecht, Karl, Deutsche Geschichte. Berlin 1891—1909.

Lamprecht, Karl, Zur jüngsten deutschen Vergangenheit. Ergänzungsbände zur deutschen Geschichte, besonders Bd. 2, 1. Freiburg i. Br. 1903.

v. Pückler-Muskau, Fürst Hermann, Aus dem Nachlaß des Fürsten v. Pückler-Muskau. Briefe und Tagebücher, herausgegeben von Ludmilla Assing. Berlin 1874.

[v. Pückler-Muskau, Fürst Hermann,] Briefe eines Verstorbenen. Stuttgart 1830/31.

v. Ranke, Leopold, Historisch-politische Zeitschrift, herausgegeben von Leopold Ranke. Hamburg u. Berlin 1832—1836 (vgl. Werke Bd. 49 u. 50).

Reis, Karl, Agrarfrage und Agrarbewegung in Schlesien im Jahre 1848. Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens, Bd. 12. Breslau 1910.

Salomon, Ludwig, Geschichte des deutschen Zeitungswesens. Bd. 3 (seit 1814). Oldenburg und Leipzig 1906.

Schnabel, Franz, Der Zusammenschluß des politischen Katholizismus in Deutschland im Jahre 1848. Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Heft 29. Heidelberg 1910.

Springer, Anton, Geschichte Österreichs seit dem Wiener Frieden 1809. Bd. 2. Leipzig 1863.

Schöll, Adolf, Gesammelte Aufsätze zur klassischen Literatur. Berlin 1884.

v. Sybel, Heinrich, Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I. 5. Aufl. München und Leipzig 1892—1895.

Tieck, Ludwig, Schriften. Berlin 1828—1854. Bd. 21—28. = Gesammelte Novellen Bd. 5—12. Berlin 1853/54.

v. Treitschke, Heinrich, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Bd. 3 u. 4. 4. Aufl. 1897. Bd. 5. 2. Aufl. 1894. Leipzig.

Varrentrapp, Conrad, Rankes historisch-politische Zeitschrift und das Berliner Politische Wochenblatt. Historische Zeitschrift Bd. 99.

Weichberger, K., „Das Incognito", ein Puppenspiel von Jos. Freiherrn v. Eichendorff mit Fragmenten und Entwürfen anderer Dichtungen nach den Handschriften. Oppeln 1901.

Zeitschriften der Romantik, herausgegeben von O. Walzel und H. H. Houben. Veröffentlichungen der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft. Bd. 1. Bibliographisches Repertorium. Bd. 1. Berlin 1904.

Zeitschriften des jungen Deutschlands, 1. Teil, herausgegeben von H. H. Houben. Veröffentlichungen der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft. Bd. 4. Bibliographisches Repertorium. Bd. 3. Berlin 1906.

Abkürzungen.

H.K.A.	=	Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph v. Eichendorff. Historisch-kritische Ausgabe. In Verbindung mit Philipp August Becker herausgegeben von Wilhelm Kosch und August Sauer. Regensburg o. J.
S. W.	=	Joseph Freiherrn v. Eichendorffs sämtliche Werke. 2. Aufl. Leipzig 1864.
V. S.	=	Joseph v. Eichendorffs Vermischte Schriften. Paderborn 1866.
Hist.-pol. Bll.	=	Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, herausgegeben von G. Phillips und J. Görres. München 1838 ff.
Lit.-Bl.	=	Literaturblatt zum Cottaischen Morgenblatt, herausgegeben von Wolfgang Menzel. Stuttgart.

Seitenzahlen im Text beziehen sich, wo nichts anderes bemerkt ist, bei der Besprechung von „Viel Lärmen um Nichts" und von „Libertas und ihre Freier" auf S. W. Bd. 3, bei den Ausführungen über „Auch ich war in Arkadien" auf V. S. Bd. 5.

Vorwort.

Die vorliegende Schrift ist aus einer längere Zeit unterbrochenen größeren Arbeit über Eichendorffs Novellen entstanden. Bei dem Erscheinen der historisch-kritischen Eichendorff-Ausgabe schien es mir zunächst zweckmäßiger, in Einzeluntersuchungen Abschließendes zu bieten. Für den Inhalt der drei behandelten Novellen hoffe ich das erreicht zu haben.

Der Generaldirektion der Kgl. Bibliothek in Berlin sage ich auch an dieser Stelle meinen Dank dafür, daß sie mir erlaubte, die Berliner Nachlaßhandschriften Eichendorffs einzusehen und zwei Stücke daraus am Schlusse dieser Arbeit zu veröffentlichen.

Eichendorffs späteres Wirken fällt in eine Zeit schwerer innerer Kämpfe, in eine Zeit, wie geschaffen für die Satire. „Nur bei bedeutenden Störungen der ursprünglichen harmonischen Bildung, durch tiefgreifende Gegensätze des gesamten inneren Lebens wird die Satire und in höherer Potenz der Humor erzeugt", sagt der Dichter in seiner Literaturgeschichte (S. 185) und nennt gleich darauf (S. 189) „als den eigentlichen Grund der Satire" die Gegensätze „Altes und Neues, Zorn und ausgelassene Lustigkeit, Härte und Zartsinn, Wahrheit und trotzige Selbstverblendung". Das Thema des Kampfes zwischen alter und neuer Zeit kehrt in seinen Briefen und Werken namentlich nach 1830 immer wieder. Ärger und befreiendes Lachen, Strenge und Zartheit wechseln auch bei ihm.

Die bloße Satire als „Poesie des Verstandes" (Lit.-Gesch. S. 189) genügt dem Gefühls- und Phantasiemenschen nicht. Mit den Romantikern und Jean Paul ist er stets auf das Höhere aus, auf den Humor und die Ironie. Humoristisch-satirische Stimmung ist ein Grundton seiner Dichtung.

Die Satire soll „durchaus einen realen Boden" haben (Lit.-Gesch. S. 293), aber der „individuelle Tiefblick, der stets vom Besonderen auf das Allgemeine, von der zufälligen Erscheinung auf den verhüllten Urgrund dringt, . . . unterscheidet den Humor . . . von der ganz äußerlichen Parodie und Satire" (ebda. S. 131).

Unter E.s Novellen enthält „Viel Lärmen um Nichts" literarische, die Phantasie „Auch ich war in Arkadien" und das Märchen „Libertas und ihre Freier" politische Satire aus der Zeit nach der Juli- und nach der Märzrevolution. Ihre Entstehung, ihren besonderen realen Boden und ihren tieferen allgemeinen Urgrund gilt es hier zu untersuchen.

I. Viel Lärmen um Nichts.

Die Novelle „Viel Lärmen um Nichts" erschien zuerst in Gubitzens „Gesellschafter" vom 2.—28. April 1832 (16. Jahrg. S. 265—342). Sie betrifft die Wendung der deutschen Literatur um 1830 von der adligen Romantik zum bürgerlichen Realismus. Ihren „realen Boden" bezeugt ausdrücklich der dem Dichter befreundete Archäolog und Literarhistoriker Adolf Schöll in seiner feinsinnigen Würdigung der Dichtungen Eichendorffs in den Wiener Jahrbüchern 1836. Er sagt: „Herr Publikum und sein Hofstaat sind märchenhafte Leute; aber alles, Zug für Zug, was von ihnen erzählt wird, läßt sich in der Literaturgeschichte und Wirklichkeit nachweisen".[1]) Ähnlich urteilen die „Blätter für literarische Unterhaltung" 1834 (Nr. 182): „Jede Gattung der heutigen Afterpoesie und alle Arten und Abarten unserer unklaren Poesiefreunde finden ihre Repräsentation in diesem Zauberhain der Dichtung".

Über die Entstehung fabelt der Dichter in der Novelle (S. 220 ff.), er habe „in derselben angenehmen Jahreszeit", nämlich im Sommer, mehrere Personen der Geschichte selbst kennen gelernt, als er Herrn Publikum seine Novelle zur Hochzeit überreichen wollte, aber zu spät kam. Im Sommer 1831[2]) siedelte Eichendorff von dem stillen Königsberg nach dem literarisch so betriebsamen Berlin über und hat hier einen besonderen realen Boden kennen gelernt für seine, wie es scheint, in irgendeiner Fassung oder wenigstens als Plan mitgebrachte Novelle.

---

[1]) Schöll, Aufsätze S. 312 = H.K.A. Bd. 3 S. 413.

[2]) Letztes Briefdatum aus Königsberg: 24. März, erstes Briefdatum aus Berlin: 16. Juli (H.K.A. Bd. 13 S. 95, Bd. 12 S. 34).

Berlin, die Stadt der Nicolaischen Aufklärung, haben Goethe und die älteren Romantiker, vor allen Tieck, zur Philisterstadt gestempelt. Eichendorff sah sie in seinen satirischen Komödien „Krieg den Philistern" (1822, gedruckt 1823) und „Meierbeths Glück und Ende" (1828) ebenso an und hat für diese bei früheren Aufenthalten[1]) Lokalstudien an Ort und Stelle gemacht, jetzt wieder zunächst für Herrn Publikum und die Seinen.

Das geistige Leben der preußischen Hauptstadt zeigte 1831 den alten Gegensatz zwischen den vornehmeren Schöngeistern und der großen Masse des Publikums, zwischen den Goethe-Verehrern und den Saphirverehrern. Eichendorff verkehrte namentlich in der Mittwochs-Gesellschaft. Ihrer Goethe-Verehrung gab er, gegenüber einer wachsenden goethefeindlichen Zeitströmung, Ausdruck in seinem Tafellied auf „den alten Helden" und ließ in einem anderen geselligen Liede die „Schlegler oder Hegler" leben.[2]) Der von Saphir 1827 gestiftete Sonntagsverein feierte Goethe nicht gerade besonders. In dem Streit des schmutzigen Journalfabrikanten mit 13 Bühnendichtern und 3 Berliner Schriftstellern, die zum Teil der Mittwochs-Gesellschaft angehörten, hatten sich 1828 die literarischen Gegensätze am schärfsten zugespitzt. Saphir selbst hatte 1829 Berlin verlassen, aber sein Publikum war geblieben. Den ganzen alten Sauerteig rührte der junge Gutzkow, mit bedingter Parteinahme für Saphir gegen „die seligen Mittwochsolympier", gerade im Sommer 1831 noch einmal auf im zweiten Heft seines „Forums der Journalliteratur",[3]) auf das Eichendorff bei seinem regen literarischen Verkehr wahrscheinlich aufmerksam geworden ist.

Als Vorbilder für die Gestalten Leontin und Faber in der Novelle traf Eichendorff in der Mittwochs-Gesellschaft seine Landsleute Schall und Holtei. Dem Schauspieler und Theaterdichter am Königstädtischen Theater, Karl von Holtei, hatte besonders Saphirs Feindschaft gegolten.[4]) Eichendorff war ihm einst in

---

[1]) Spätsommer 1820 bis Januar 1821 und den größten Teil des Winters 1823/24.

[2]) S. W. Bd. 1 S. 131, 332—335.

[3]) Gutzkow, Forum der Journalliteratur S. 151 ff., 178, Zeitschriften des jungen Deutschlands S. 78, 82 Z. 34.

[4]) Geiger, Geschichte Berlins Bd. 2 S. 514.

Breslau 1819 ein tröstender Freund gewesen, 1823 ließ er in Schall und Holteis deutschen Blättern ein Kapitel seines „Taugenichts“ und einige Szenen des „Philisterkrieges“ erscheinen. Im Mai 1831 kam nun der unstäte Schauspieler aus Darmstadt wieder nach Berlin.[1]) Er erwähnt zwar in seiner Selbstbiographie Eichendorff nicht einmal bei den Festen der Mittwochs-Gesellschaft, an denen beide teilnahmen (z. B. an Goethes Geburtstag 1831),[2]) aber die dauernde herzliche Freundschaft der beiden schlesischen Dichter bezeugen einige Briefe aus Eichendorffs letzten Lebensjahren.[3]) Holteis Freund, der dicke Breslauer Stadtpoet und Redakteur der Breslauer Zeitung, Karl Schall, lebte seit 1830 ebenfalls in Berlin.

Ob Eichendorff den schlesischen Fürsten Pückler, das Vorbild für die Gestalt des Prinzen Romano, in Berlin persönlich kennen lernte, ist unsicher. Pückler, der Salonlöwe und durch seine „Briefe eines Verstorbenen“ 1830/31 auch der literarische Held des Tages, kam, nach einem kurzen Aufenthalt Ende Juni und Anfang Juli 1831, erst wieder zur Wintersaison vom Dezember 1831 bis März 1832 nach Berlin.[4])

Diese drei schlesischen Landsleute, namentlich die Breslauer, bedeuteten ein Stück Heimat für Eichendorff, d. h. für ihn zugleich ein Stück Jugend. Und so leben in Leontin und Faber, auch im Prinzen Romano Gestalten seines Jugendromans „Ahnung und Gegenwart“ wieder auf. In der poetischen Entstehungsgeschichte der Novelle gedenkt der Dichter bei der Hochzeitsmusik Publikums an die besseren Tage seiner fröhlichen Jugendzeit, neue Gedichte tauchen aus den Klängen in seiner Seele auf (S. 221), und Aurora, seine Muse, erzählt ihm die Willibaldidylle, die poetisch verklärte Geschichte seiner Jugend (S. 226). Sie hängt als Gegenstück der Romano-Publikumhandlung ideell mit dieser zusammen, fällt aber, zumal mit dem eingeschobenen Roßtrapp-

[1]) Holtei, 40 Jahre Bd. 5 S. 221.

[2]) a. a. O. S. 242.

[3]) H.K.A. Bd. 12 S. 109, 224f., Bd. 13 S. 179f., 221.

[4]) Seine abenteuerliche Persönlichkeit bildete vielfach das Tagesgespräch. Sicher hat auch Eichendorff viel von ihm gehört. Vgl. Pückler, Briefe und Tagebücher Bd. 3 S. 50—53, S. 69—99.

märchen (S. 202—210), aus dem Rahmen der Geschichte heraus. Sie wird also, wie der Schluß mit der poetischen Entstehungsgeschichte, später hinzugefügt sein.

Der Inhalt der Novelle ist folgender: Prinz Romano, der pseudoromantische alte Geck, sucht den Wirklichkeitsphilister Publikum, den Literaturfabrikanten und Kunstmäcen, der mit Hilfe seiner jungdeutschen Novellenmacher um die vermeintliche Gräfin Aurora wirbt, bei ihr auszustechen. Die wirkliche Gräfin Aurora, als Jägerbürschchen Florentin verkleidet, und ihre Verbündeten, Leontin und Faber, Gestalten aus Eichendorffs Roman „Ahnung und Gegenwart", wissen dabei immer neue Abenteuer und Verwirrungen anzuzetteln; bis endlich Herr Publikum seine falsche Aurora, die Kammerjungfer der echten, die Zeitmuse, bekommt: Viel Lärmen um Nichts. Die echte Aurora, Eichendorffs eigene Muse, heiratet Willibald, das Idealbild seiner frischen Jugend.

Schon in Eichendorffs Philisterkrieg (1823 gedruckt) entbrennt der nach 1815 einsetzende Kampf zwischen der Überkultur des Geburts- und Geistesadels und der Unkultur des besitzenden und arbeitenden Bürgertums. Schon hier bricht im dritten Abenteuer für den Bürgerphilister Pastinak eine neue Morgenröte an.[1]) Die merkwürdigste und bedeutsamste Verquickung geistigen Lebens und wirtschaftlicher Unternehmung zeigt der Buchhandel. Wie der zugreifende Industriegeist der Verleger (besonders seit Einführung der Schnellpresse), im Zusammenhang mit dem allgemeinen Aufschwung der Industrie, die Literatur eroberte, veranschaulicht die Historiennovellenspinnerei des großen Mannes in Schlafrock und Pantoffeln in „Meierbeths Glück und Ende".[2]) Wolfgang Menzel verfolgte es kritisch in seiner „Deutschen Literatur" 1828[3]) und in seinem Literaturblatt zum Cottaschen

---

[1]) S. W. Bd. 4 S. 48—92.

[2]) S. W. Bd. 4 S. 154 u. 184.

[3]) Wolfgang Menzel, Die deutsche Literatur, Stuttgart 1828. Am Schluß sieht er in den belletristischen Fabriken die Verleger zwischen ihren Goldsäcken sitzen, und die unglücklichen Poeten müssen um Tagelohn arbeiten. Vgl. Treitschkes treffende Charakteristik der literarischen Zustände am Ende der 20er Jahre in seiner deutschen Geschichte Bd. 3 S. 682 ff.

Morgenblatt, das Eichendorff wahrscheinlich gelesen hat. Das Verlegertum war eine Geldmacht geworden.

Fortan hatte Menzel bei jeder Besprechung der Leipziger Meßkataloge zu klagen über die steigende Flut der Novellen und Romane, besonders der stets am zahlreichsten vertretenen historischen Romane, die er bloße „Buchhändlerspekulation und Fabrikware" nennt,[1]) über die Industrie der Almanache und Taschenbücher, der literarischen „Unterhaltungs- und Klatschblätter" in Berlin, Leipzig, Dresden und München. Mit viel Lärmen betreibt nun Herr Publikum eine Roman-Dampffabrik, in der eine große Menge zierlich gekleideter Herren dicke Chroniken zu niedlichen Taschenbüchern verarbeitet, und hält „literarische Klatsch-couriere" auf der „Kunststraße", einer der von Leontin beklagten „neuen langweiligen Chausseen", mit denen Zeitungen und Unterhaltungsblätter auch sonst verglichen wurden.[2]) Er ist eine „Weltmacht" geworden (S. 164 u. 170—72).[3])

Unter den zahlreichen Taschenbuch-Historien-Schriftstellern ließen die fruchtbarsten, von Eichendorff in seiner Literaturgeschichte erwähnten,[4]) Van de Velde, Tromlitz, Blumenhagen, 1829—30 gesammelte Schriften erscheinen, die Menzel 1831 zusammen anzeigte.[5]) Tromlitz gab alljährlich ein „historisch-romantisches" „Vielliebchen" heraus, wie es Herrn Publikums Dampfmaschine ausspuckt. Die Chronik des Grafen Khevenhüller, die hier mit anderen verarbeitet wird, ist wahrscheinlich das als Quelle für die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges wichtige Werk F. Ch. Khevenhüllers „Annales Ferdinandei", in zweiter vollständiger Auflage (1578—1637) 12 Bde. Leipzig 1716/26. Einen „Berliner Courier, ein Morgenblatt für Theater, Mode, Eleganz, Stadtleben und Lokalität" gab 1827—1829 Saphir heraus neben einer „Berliner Schnellpost für Literatur, Theater und Geselligkeit" 1826/29. Der Postillion überbringt Publikum seine Depesche in gestrecktem Galopp. Saphir wußte mit parteiischer und klatschsüchtiger Be-

---

[1]) Lit.-Bl. 1831 Nr. 40 S. 158.

[2]) Salomon, Geschichte des deutschen Zeitungswesens Bd. 3 S. 333.

[3]) Die Seitenzahlen im Text beziehen sich immer auf S. W. Bd. 3.

[4]) a. a. O. S. 527 = Eichendorff, Der deutsche Roman S. 262 ff.

[5]) Lit.-Bl. 1831 Nr. 47 S. 185/86.

richterstattung das nach Neuigkeiten lüsterne Publikum so schnell wie möglich zu befriedigen und machte mit dieser Art bedenklich Schule.[1])

Nach dem Iffländisch-Kotzebueschen Geschmack der „Vielen", die „Natur! — Edelmut — gerührtes Familienglück!" (S. 168) verlangen, schrieben Laun und Clauren Familienromane, die den historischen die Wage hielten. Sie kokettierten mit „Aufklärung, Tugend, Menschenliebe", „Armut und Edelsinn, Menschenhaß und Reue".[2]) Die „Dichterin" gehört zu den „berühmten Prüden", den „Vestalinnen des Parnasses",[3]) die neben Familien- auch Entsagungsromane brachten, wie Fanny Tarnow, Caroline Pichler, Johanna Schopenhauer.[4]) Auch sie gaben damals gesammelte Werke heraus.

Alle diese literarischen Krämer lieferten Fabrikware fürs große Publikum. Unter den zahlreichen Taschenbüchern der Zeit von 1820 bis 1830 zählt Goedeke (Bd. 9 S. 159) drei verschiedene „Auroren" und eine „Morgenröte". Herrn Publikums falsche Aurora ist also zunächst die Muse der Taschenbücher.

Die historische Romantik mit ihrer chronikentreuen Wirklichkeit bildete den Übergang zum folgerechten Realismus der Jungdeutschen. Schon vor 1830 gaben nun einige geschickte Verleger dem altmodischen literarischen Trödelmarkt eine neue Wendung durch Massenabsatz von Artikeln der älteren Jungdeutschen. Menzel, ihr literarisch-kritischer Vorkämpfer, hatte das Literaturblatt der Verlagsfirma Cotta zum angesehensten und gelesensten in Deutschland gemacht. (Eichendorff verspottete ihn vor allen schon in der dritten und neunten Szene des „Meierbeth" als Rezensenten.[5]) Heine und Börne hatten neuerdings an Campe in Hamburg einen geschickten Verleger gefunden. Auch Eichendorffs Literaturfabrikant ist mit dem Zeitgeschmack mitgegangen (S. 165), von Jean-Paulischer Romantik mit humoristischen Hage-

---

[1]) Geiger, Geschichte Berlins Bd. 2 S. 513 ff.; Zeitschriften des jungen Deutschlands S. 83 Z. 37, S. 80 Z. 58; vgl. Gutzkow, Forum S. 185, 168.

[2]) Lit.-Bl. 1830 Nr. 3, vgl. 1831 Nr. 44.

[3]) Lit.-Bl. 1831 Nr. 40, S. 158 161.

[4]) Lit.-Bl. 1830 Nr. 110.

[5]) S. W. Bd. 4 S. 157—169, 212.

stolzen zu klassischer und schottischer Drapierung, und protegiert jetzt gnädig herablassend die jungdeutschen Novellenmacher. Der verkörperte Zeitgeschmack kann sagen: Publikum c'est moi. Menzel fand 1830, das Publikum sei eine Macht geworden, der die Autoren schmeicheln müssen.[1]) Wie in „Viel Lärmen" (S. 170/71) und wie zur Zeit der alten Aufklärung, bis die Romantiker mit der dumpfen Menge einen Kampf auf Leben und Tod ausfochten.

Das Unternehmertum hatte die Literatur aber nicht nur geschäftlich erobert, es hatte mit seinem nüchternen Geschäftssinn auch die „ernste praktische Richtung" (S. 171) der Zeit hauptsächlich großgezogen, deren Propheten die Jungdeutschen wurden. Sie wollten kein „wunderliches, konventionelles, nirgends vorhandenes, geschriebenes Leben über dem Lebendigen", „also eilig zur Wirklichkeit zurückkehren", nach den Worten des jungen Mannes unter den Novellenmachern (S. 169). Diese machen den dicken Fabrikanten Publikum selber zum Helden der Novelle. Alles, „italienische Gräfin oder deutscher Michel oder anderes Vieh" wird von dem „Grauen", dem leibhaftigen prosaischen Prinzip, „unmittelbar aus dem Leben gegriffen" (S. 169). Die famose Trias erinnert an Heines „Studenten, Professoren, Philister und Vieh"[2]) und an seine und Börnes Mißhandlungen des deutschen Michels. Nach ihrer saloppen journalistischen Technik und Börnes grobnüchterner Art komponiert der Graue „den Teufel und seine Großmutter zusammen". Er poltert gegen die „literarische Aristokratie" (S. 168), wie Börne und Menzel, mit absichtlichem Hineintragen des Parteigeistes in die Literatur,[3]) gegen die Schlegelianer und Goetheaner. Der literarische Gegensatz der alten Aufklärer zu den Klassikern lebte damals in literarisch-politischer Form wieder auf. Der weltverachtende „dunkelmütige" (S. 177) Engländer, der „durchaus auf ein wild zerrissenes Gemüt in der Novelle" besteht (S. 170), ist Byronianer, wie nach Heines Vorgang viele der jungen Literaten.

---

[1]) Lit.-Bl. 1830 Nr. 2, in den ersten Aufsätzen über die literarischen Parteien.

[2]) Heines Werke Bd. 3 S. 16.

[3]) vgl. Menzels Aufsatzreihe über die literarischen Parteien im Lit.-Bl. 1830 Nr. 1—5.

Nun erwies die Julirevolution 1830 die Weltmacht des Bürgertums. Das wirkliche Leben erschien im Lichte dieses Ereignisses selbst wie Poesie. Wie der Graue am „jungen Mann", so fanden Menzel besonders und Börne an Gutzkow einen begeisterten Jünger. Mit den Worten des „jungen Mannes", der gegen „poetische Vornehmheit", „Indifferentismus", „göttliche Objektivität" deklamiert (S. 168), brach auch Gutzkow den Stab über Goethe und seine Verehrer in der Mittwochs-Gesellschaft,[1]) schwärmte er (S. 169) von dem neuen Wirklichkeitsevangelium Menzels, das Leben und Literatur nicht mehr getrennt wissen wollte.[2]) Das ist die Morgenröte, die den jungen Mann begeistert. Sie wird in der Gestalt der Kammerjungfer Aurora seine Muse und die der Novellenmacher. Diese führen nun in ihrer aus dem Leben greifenden Liebesgeschichte die Vermählung mit Publikum, dem Wirklichkeitsphilister, herbei und vereinen so Poesie und Leben. Ganz jungdeutsch und zugleich in der lehrhaften Art der alten Aufklärung soll aber die Liebesgeschichte nur der goldene Faden sein, um daran allerhand Abhandlungen zu reihen (S. 170).

Publikum ist selbst Dilettant „in allen schönen Künsten" geworden, singt eine Cavatine, wie Pastinak im Philisterkrieg eine italienische Arie (S. W. Bd. 4 S. 83), hält sich „Künstler, Landschafter", „arme Teufel", spricht gelehrt über Landschaftsmalerei (S. 171 u. 173). Der reiche Berliner Kunstphilister war damals auf seiner Höhe. Heine schuf dort 1829 seinen Kunstmäcen Marchese di Gumpelino, früheren Bankier Gumpel, und meinte: „Schneegänse flattern dort herum und singen Bravour-Arien, und Renntiere rennen da herum als Kunstkenner".[3]) In der großen Berliner Kunstausstellung von 1830 errang der zum Teil aus der Landschaft heraus entwickelte Realismus der Düsseldorfer einen großen Erfolg über die altaristokratische, romantische Ideenmalerei. Die massenhaften Landschafts- und Genrebilder sagten fortan dem Geschmack der Menge am meisten zu. In den

[1]) Zeitschriften des jungen Deutschland S. 61 Z. 56, S. 82 Z. 49/50 (überhaupt die ganze Seite), S. 85 Z. 55, S. 108 Z. 57.

[2]) Dasselbe S. 61 Z. 5, S. 68 Z. 54.

[3]) Heine Bd. 3 S. 199, 413.

folgenden Jahren zeichnete Glaßbrenner seinen Kunstphilister, den Rentier Buffey. Das Berliner Opernpublikum beherrschte immer noch Spontinis arienreiche italienische Musik, während Eichendorff im befreundeten Mendelssohnschen Hause an Felix Mendelssohn einen seiner Romantik so verwandten Tondichter fand. So sehr der Wirklichkeitsphilister über Romanos „romantische Flausen“ schimpft (S. 189, 174), veranstaltet der reich und vornehm gewordene Schloßherr doch in seinem Park ein romantisches Feuerwerk zum Empfang der vermeintlichen Gräfin Aurora aus Italien, „von deren poetischer Natur und Zauberschönheit bei allen Poeten im Lande groß Geschrei“ ist (S. 156—158). Die falsche Aurora, die Muse der pseudoromantischen Taschenbücher und der jungdeutschen Novellenmacher, kokettiert aber auch nur mit dem romantischen Schein, der zum Teufel geht, sobald ihre sehr gewöhnlichen Heiratsabsichten von den romantischen „Phantasten“ und „Flausenmachern“ durchkreuzt werden (S. 215 u. 217). Beider Hochzeit bedeutet die Vereinigung von bürgerlicher Wirklichkeit und falschem, vornehm romantischem Schein in Leben und Literatur im Sinne des Zeitgeschmacks, Publikums Triumph über Romano den Triumph des bürgerlichen Realismus über die adelige Pseudoromantik.

„Damit das Gemeine romantisch wird, muß alles Romantische gemein werden“, diese treffende Formel prägte Menzel 1831 für die Zeit.[1]) Längst war alte, adelige Romantik in den Taschenbüchern trivial, gemein geworden, z. B. in dem von Gebauer 1819/20 herausgegebenen frömmelnden Almanach „Die Morgenröte“, mit Beiträgen vom Baron Fouqué und dem Grafen Loeben.[2]) Jakob Böhmes „Morgenröte“, die einst den älteren Romantikern aufgegangen war, kam hier bei den Pseudoromantikern in Mode. Eichendorff verspottete deren Manier im „Philisterkrieg“, namentlich im dritten Abenteuer (S. W. Bd. 4 S. 68 ff.).

Inzwischen warf den Baron Fouqué und A. W. von Schlegel der Pegasus vollends ab, wie den Prinzen Romano gleich zu Anfang sein Pferd. Jene gaben aber, auch nach der literarischen Wendung um 1830, ebensowenig wie dieser ihre falschen, aristo-

---

[1]) Lit.-Bl. 1831 Nr. 40 S. 158.

[2]) Zeitschriften der Romantik S. 350.

kratischen Illusionen auf. Schlegel erlebte mit Hilfe raffinierter Toilettenkünste wie Romano (S. 159) „gleichsam eine spaßhafte zweite Auflage seiner Jugend“.[1]) Sie sind beide vornehme, eitle, alte literarische Gecke. Fouqué setzte seinem Jakob Böhme noch 1831 einen „biographischen Denkstein“. Er hieß schon damals bei den Berlinern „Don Quichote von der Marcha“.[2]) Eichendorff nennt ihn später den Don Quichote der Romantik, denn wie jener hielt er „seine mittelalterlichen Illusionen für bare Wirklichkeit“.[3]) So ergeht es auch Romano mit seiner abenteuerlichen Phantasie, recht im Gegensatz zu den Novellenmachern, die umgekehrt nüchterne Wirklichkeit für poetisch halten. Auch er gemahnt „allerdings an Don Quichote“, wo er mit Fouquéschem, frommem Pathos für einen scheinbar in Räuberhände Gefallenen „ein unverhofftes, preiswürdiges Abenteuer“ zu bestehen meint (S. 184). Fouqué hat nach Eichendorffs Worten „am meisten dazu beigetragen, die Romantik in Mißachtung, ja Verachtung zu bringen“.[4]) Jetzt füllten seine Werke mit denen der anderen Pseudoromantiker nur noch die Leihbibliotheken,[5]) an deren Entführungsgeschichten Aurora bei ihrer nächtlichen Entführung durch Romano denkt (S. 215).

Zum Bestande der Leihbibliotheken gehörten auch die Spukgeschichten E. Th. A. Hoffmanns und seiner Nachfolger, deren Romantik zu einem Spiel mit „allerhand ordinärem Spuk“ geworden war.[6]) Hoffmanns Phantasie knüpft an sonderbare, gespenstische Wirklichkeit, beide gehen durcheinander, was auch in Romanos abenteuerlicher Geschichte der Fall ist (S. 193—199). Goethe warnte in Wendts Musenalmanach für 1831 (S. 42)[7]) vor den „Ritter-, Räuber- und Gespenstergeschichten“. In ihnen schien die Phantasie der Spieß, Cramer, Vulpius, der Pseudoromantiker vor der Romantik, wieder lebendig geworden zu sein, gegen die einst Tieck in seinen Literaturkomödien zu Felde zog. Jetzt schrieb

---

1) Heine Bd. 5 S. 281.

2) Geiger a. a. O. Bd. 2 S. 422.

3) Literaturgeschichte S. 447.

4) Literaturgeschichte S. 445.

5) Heine, Romantische Schule a. a. O. Bd. 5 S. 336.

6) Literaturgeschichte S. 498.

7) In dem Gedichte „Den Vereinigten Staaten“.

dieser gegen die Wundersucht der Zeit namentlich sein „Zauberschloß“ (1830) und seine „Wundersüchtigen“ (1831).[1] Romano „hoffmannisiert recht wacker“ (S. 196), frei nach dem Original. Nacht, ein altes Schloß, eine geheimnisvolle Herrschaft, ein alter, schloßkundiger Diener, das ist eine häufig wiederkehrende Szenerie, eine dunkle verbrecherische Tat oft der Angelpunkt in Hoffmanns Erzählungen. Romano wird stummer Zeuge einer Entführung, die in Hoffmanns „Räubern“ das nur angedeutete Geheimnis einer verhängnisvollen Nacht bildet.[2] Die Hauptpersonen in beiden Geschichten sind ein alter Diener, Daniel, eine prächtig geschmückte Braut (hier die scheinbar kranke Amalie, dort eine leichenhaft Maskierte, Julie) und ein Entführer (hier der Räuber, Graf Karl von C., dort Leontin). Ein junger Mann, Willibald, ist bei Hoffmann Mitspieler, bei Eichendorff Zuhörer. Das Dämonische, das in dem Fortspielen des Spukes liegt (S. 198), und die ganze schaurige Szenerie erinnert auch an des Vetters Schreckensnacht in Hoffmanns „Majorat“,[3] zu dem Schillers „Räuber“ schon einmal Motive und den Namen des Hausverwalters Daniel gegeben hatten.

Ganz im Gegensatz zu Fouqué und A. W. von Schlegel machte nun Graf Auersperg, genannt Anastasius Grün, der in seinem „letzten Ritter“ (1830) noch einmal den alten Glanz des sterbenden Rittertums aufleuchten ließ und beisteuerte zu dem angesehenen Wiener Taschenbuch „Aurora“,[4] sehr freisinnige „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ (1831), auf die Eichendorff in seiner Literaturgeschichte tadelnd anspielt.[5] Romano spielt im Carbonaromantel seinen letzten Trumpf (S. 213).

Les extrêmes se touchent, zumal beim Adel jener Übergangszeit zu neuen Lebens- und Dichtungsformen. Äußerlich romantisches und modernes Leben und Dichten, exklusivsten

[1]) Beide entstanden 1829.

[2]) E. Th. A. Hoffmanns Werke, herausgegeben von E. Griesebach, Leipzig o. J., Bd. 13 S. 195–198.

[3]) Dasselbe Bd. 3 S. 170 u. 213.

[4]) Aurora, Taschenbuch für 1824–1826, herausgegeben von Fr. Gräffer, Wien, seit 1828 von Johann Gabriel Seidel.

[5]) S. 310: „müßige Spaziergänge europamüder Poeten“.

Feudalismus und bürgerlichen Liberalismus zu vereinen, das verstand glänzend wie keiner der schlesische Fürst Hermann von Pückler-Muskau in seinen „Briefen eines Verstorbenen", mit denen er 1830/31 in dem von Heine eigentümlich ausgebildeten Genre der Reiseliteratur einen beispiellosen Erfolg hatte. Er ist zum Teil im Prinzen Romano porträtiert.

Romanos Haupt hat nach „dem Rausch einer wüst durchlebten Jugend" „bedeutend Haare lassen müssen", er ist eine „schöne wüste Gestalt" (S. 159, 181). Pücklers Haar war nach jugendlichem Don-Juan-Leben früh ergraut, sein Gesicht „sehr blaß", aber „außerordentlich gefällig und ausdrucksvoll", er soll „strahlend schön bis zum Alter" gewesen sein.[1]) Beide suchen ihre äußeren Mängel zu decken mit Hilfe von ausgesuchten Verschönerungskünsten und Kostümen, wissen sich immer in die rechte poetische Beleuchtung zu setzen, gehen noch vergeblich auf Freiersfüßen, sind noch immer Don Juans und bändeln gern mit Mädchen vom Lande an (S. 159, 163, 174/75 u. 213).[2]) Sie machen mit altfranzösischer Chevallerie die fadesten Komplimente, spielen als abgefeimte Genießer mit der Liebe und erscheinen auch wieder wie Kinder. Die Eroberung reizt sie, nicht der mühelose Sieg, und sie trösten sich bald über einen Mißerfolg, so empfindlich er auch ihrer Eitelkeit ist (S. 158, 175/76, 213/14).[3]) Beide haben das romantische „unaufhaltsame Entsetzen vor dem Ehestand" gemeinsam. Romano verschwindet bei der Kopulation, auch Pückler denkt an Flucht, wenn ihm die Sache zu feierlich werden sollte, und hat kurz vorher nicht übel Lust, sich das Leben zu nehmen. Wie die unerwartete, tolle Trauungszeremonie bei der Waldkapelle mit Fabers verrückter Predigt dachte sich einst Pückler seine Hochzeit auf seinem Jagdhause mit einem „höchst lächerlichen Subjekt von Pfarrer" (S. 215—217).[4])

Romano führt sich inkognito auf seinem „schlanken Engländer" beim Publikum ein, wie der „Verstorbene" mit seinem „Tagebuch aus England, Wales, Irland . . ." (Untertitel der Briefe

---

[1]) Assing, Pückler S. 2, 228/29. Briefe eines Verstorbenen a. a. O. Teil II S. 90.

[2]) Assing S. 131, 222, 225, 228, 229, 231 ff. und Briefe Bd. 2 S. 1/2.

[3]) Assing S. 2, 132, 144, 231, Briefe Bd. 2 S. 235 u. Bd. 3 S. 175.

[4]) Assing S. 173—176.

eines Verstorbenen), fühlt sich aber durch die vermeintlich ihm geltenden Huldigungen sehr geschmeichelt (S. 155, 157). Auch in seinen Briefen reist der Fürst gern inkognito, um dann bei verratenem Geheimnis einen ehrenvollen Empfang doppelt zu genießen.

Pseudoromantisch, wie die Liebes- und Reiseabenteuersucht der beiden ist auch ihre Wundersucht. Romano fängt vor Gewitterfurcht laut an zu erzählen und „hoffmannisiert recht wacker“ (S. 192/93 u. 196). Pückler berichtet einmal ziemlich albern, wie ihm, je toller das Wetter, um so gespenstischer zumute wird, und wie er allerlei in die wilde Gegend ruft.[1]) Gelegentlich erzählt er eine Spukgeschichte.[2]) Wie Romano möchte er sich die Wunderillusion nicht zerstören (S. 199).[3])

Beide übertragen als Pseudoromantiker bei ihren Abenteuern falsche Romantik ins Leben. Pückler nennt seine Erlebnisse selbst „praktisch angewandte Poesie“.[4]) Andrerseits greifen sie ganz jungdeutsch, wie die Novellenmacher, unmittelbar aus dem Leben, der eine seine Reisebriefe, der andre seine Reisenovelle. Diese zeitgemäße Verquickung erklärt Pücklers ungeheuren Erfolg 1830/31 und Romanos leichten Sieg bei der falschen Aurora, der Muse der pseudoromantischen Taschenbücher und der jungdeutschen Novellenmacher.

In dem symbolischen Traum (S. 181/82), der sein tiefstes Wesen offenbart, erkennt Romano in der falschen Geliebten, die er doch immer nur im Herzensgrunde meinte, entsetzt sich selbst. So fand Pückler bei seinen romantischen Liebes- und Reiseabenteuern keine wahre Liebe und echte Poesie, sondern immer nur sein eitles Ich. Mehrfach hat er selbst bekannt, daß Eitelkeit seine größte Schwäche sei.[5]) Eichendorff spricht später von dem Verstorbenen, der „seine Genialität diplomatisch verwaltend, nach allen Seiten hin .... kokettiert“.[6]) Tieck zeichnete ihn in der

---

[1]) Briefe Bd. 1 S. 321—323.

[2]) Briefe Bd. 2 S. 124 ff., Johnys Abenteuer in Holy Croß.

[3]) Briefe Bd. 1 S. 323.

[4]) Briefe Bd. 4 S. 284.

[5]) Assing S. 135, 139.

[6]) vgl. V. S. Bd. 5 S. 253, ferner V. S. Bd. 3 S. 226. = Der deutsche Roman S. 270.

„Vogelscheuche“ (1834) in seinem Baron Milzwurm als „kauderwelsches Originalgenie“, „im Grunde unverschämten Abenteurer“.[1])

Eitelkeit, Vergötterung des Subjekts, Vornehmtuerei, Verwechselung von Schein und Sein, spielende Phantasie ohne Gesinnung, Dilettantismus in Leben und Literatur, alle diese Schwächen Romanos tadelt Eichendorff später als Fehler der Romantiker.[2]) Des Prinzen Traum ist ein Symbol der falschen Romantik überhaupt. Er beginnt im alten Heidelberg, nach Sonnenuntergang und in herbstlicher Kühle. Leuchtkugeln zerplatzen über lang vergessenen, wunderschönen Gegenden, und das alte schöne Lied geht über die Berge, beliebte Sinnbilder für die Romantik, die in Eichendorffs Literaturgeschichte wiederkehren.[3]) Doch das Lied verlockt in einen totenstillen Garten mit nackten Götterbildern und einem wie tot daliegenden Diener, ganz ähnlich dem falschen, gefährlichen Zauber, der den jungen Florio zum „Marmorbild“ führt.[4]) Beiden verkehrt sich falsches romantisches Sehnen in grausiges Entsetzen.

In seiner Auffassung von der Liebe, dem „unverwüstlichen Grundthema aller Dichtungen“ [5]), erweist sich Romano in Eichendorffs Sinne als „unberufener“ Dichter. Er spielt nur mit ihr und läuft vor der Heirat weg. Damit ist auch seine Novelle, seine literarische Rolle, wie die der falschen Romantiker, ausgespielt, da die Zeit, gleich der falschen Aurora, nicht bloß romantisches Kokettieren, sondern ehrliche, prosaische Absicht verlangt.

Romano hätte die echte Aurora beinahe an ihrem Bilde erkannt (S. 201, 226) und fühlt poetische Kameradschaft mit den verunglückten Romantikern Leontin und Faber aus „Ahnung und Gegenwart“ (S. 159, 164). Er ist ja mit seiner Sucht, gelesene, romantische Abenteuer nachzuerleben, im Grunde nur der altgewordene Erbprinz aus jenem ersten Roman Eichendorffs.[6]) Beide haben Mädchen aus niederem Stande verführt, und der

[1]) Tiecks Schriften Bd. 27 (Ges. Novellen. Bd. 11) S. 59 ff.

[2]) Literaturgeschichte S. 493, 499, 516—519, 521.

[3]) Literaturgeschichte S. 308, 310.

[4]) S. W. Bd. 3 S. 118—121.

[5]) Literaturgeschichte S. 511.

[6]) H.K.A. Bd. 13 S. 60 Anm. Eichendorffs.

Erbprinz entführt auch nächtlicherweile eine Gräfin (Rosa), freilich eine wirkliche.[1])

Leontin und Faber wollen im Roman und in der Novelle Leben und Poesie vereinen. Was im Roman „Faber Herrliches ersann und fleißig aufschrieb, suchte Leontin auf seine freie, wunderliche Weise ins Leben einzuführen",[2]) freilich mit echtem Humor und tiefer Ironie. Faber braucht dort zwar auch für seine Poesie die „frische Lust am Leben und seinem überschwänglichen Reichtume",[3]) er gesteht aber selbst, „dem einen ist zu tun, zu schreiben mir gegeben".[4]) Er ist nur ein humoristischer Faselhans, ein „manirierter Kerl", „bloß Dichter".[5]) Beide Romangestalten sah Eichendorff nun lebendig in dem ungleichen Freundespaar Schall und Holtei, seinen schlesischen Landsleuten, den Lieblingen der Mittwochs-Gesellschaft. Wie Graf Leontin war der junge hübsche Karl von Holtei, „den Freund und die Laute zur Seite",[6]) zu einem abenteuerlichen Künstlerleben ausgezogen, übertrieb auch „Liebe, Lust und Witz" etwas, behielt dabei ebenso seine „unverwüstliche Heiterkeit" (S. 160, 164, 202) und seinen gesunden Humor, heiratete auch (1830) eine wunderschöne, junge Julie, die „kleine Holzbecher", eine früher sehr beliebte Schauspielerin, von der Heine in den „Bädern von Lucca" sagt, sie würde die Rolle einer Julie Maxfield hoch zu Roß „wie ein romantisches Märchenbild" gut spielen.[7]) Leontins Julie erscheint zu Pferd als Leichenbraut (S. 198). Holteis und seiner Genossen Streit mit Saphir mag in dem Schabernack, den Leontin dem Herrn Publikum mitspielen hilft, ein lustiges Echo finden.

Der kurze, dicke, unmäßig speisende, minnende und dichtende humoristische Hagestolz Faber (S. 160, 165, 186, 200) ist ein Ebenbild Schalls, des dicken Schäkers, des „großen Freudenmarschalls, Breslaus Sir John, der geliebt, gelacht, gegessen" hat, der „in

---

1) H.K.A. Bd. 3 S. 185, 186, 213, 226/27.
2) H.K.A. Bd. 3 S. 33 Z. 4—6.
3) H.K.A. Bd. 3 S. 330 Z. 37/38.
4) H.K.A. Bd. 3 S. 28 Z. 6.
5) H.K.A. Bd. 13 S. 61 Anm.
6) Holtei, 40 Jahre Bd. 3 S. 223.
7) Heines Werke Bd. 3 S. 299.

die dampfende Suppenterrine des geselligen Lebens greift und einige Brocken köstlichen Humors hervorholt".[1] Damals hatte er gerade einen Lotteriegewinn verjubelt. Fortwährend trug er projektierte Dramen im Kopf. Seitdem 1830 ein neuer politischer und literarischer Wind ging, kam der alte literarische und humoristische Ton seiner Breslauer Zeitung aus der Mode,[2] wie der Fabers bei Herrn Publikum. Beide originelle Bohemiens waren beliebte Gelegenheitsdichter der Mittwochs-Gesellschaft. Leontin „kann nicht wohl gespeist zu haben sagen, ohne einen Griff in die Seiten zu tun", Faber „nicht ohne Brummen tanzen" (S. 160).

„Das fliegende Corps der Jugend", der Kreis der Romantiker, dem Leontin und Faber angehören, „ist längst aufgelöst", „diese ästhetischen Grafen und Barone, diese langhaarigen, reisenden Maler", die Präraffaeliten, sind zerstreut. Ihre „tapfersten Anführer hat der Himmel quiesziert" (S. 164). Friedrich Schlegel starb 1829, Arnim 1831, Brentano schwieg seit seiner Hinwendung zur Kirche (1817) immer mehr. Die zerrissene Standarte der Romantik auf Leontins einsamem, mittelalterlichem Waldschloß kündet den Verfall altromantischer Herrlichkeit, aber Leontin, der echte Romantiker, ist äußerlich und innerlich jung geblieben (S. 160).

Ebenso Willibald, der meint, wer „einmal wahrhaft jung gewesen, der bleibt's zeitlebens" (S. 203). „Die Jugend ist die Poesie des Lebens",[3] sie macht das ganze Leben zur Poesie, zur Romantik, zum Märchen, erlebt Poesie. Willibalds Roßtrappmärchen zeigt die rechte Vereinigung von Leben und Poesie. Er ist ein poetisches Abbild Eichendorffs. Die echte (Florentin-) Aurora verwechselt einmal beide (S. 222). Beide, aus altem adeligem Geschlecht, verloren im Sturme der Zeit ihre Güter und ihre Heimat[4]) und wandten sich frühzeitig durch den tragischen Ernst des Lebens der Poesie zu, wo sie einen neuen Adel und eine neue Heimat fanden.

Die romantische Harzreise des jungen Studenten Willibald geht in den Herbstferien von Halle aus (S. 202) und setzt die

---

[1]) Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 30 S. 557.

[2]) Salomon, Geschichte des Zeitungswesens Bd. 3 S. 271.

[3]) vgl. H.K.A. Bd. 10 S. 441 Z. 14.

[4]) S. W. Bd. 1 S. 102.

wirkliche, von den jungen schlesischen Baronen während ihrer Hallenser Studentenzeit vom 10. September 1805 an unternommene,[1]) ins Märchenland fort. Sie gibt statt des äußerlichen, wirklichen Lebens der Novellenmacher das innere, poetische Erlebnis der Reise und der Hallenser Zeit. Eichendorffs Bruder Wilhelm gab zum Teil den Namen für jenen jungen Burschen, den der Dichter am Schluß der Novelle ausdrücklich als den Gefährten auf seiner eigenen Harzreise wiedererkennt (S. 225). In der Novelle und in der Reisebeschreibung im Tagebuch des jungen Barons beginnt die Romantik mit dem Verlassen des Stufenberges (S. 203).[2]) In beiden kampieren die verspäteten Wanderer eine Nacht auf Heu oder Streu (S. 205/06),[3]) verirren sich, dort mit dem als Führer verkleideten Willibald, hier mit wirklichen Führerinnen, und landen abends wieder am Ausgangspunkt, im Tagebuch nur vor, im Märchen nach Besteigung der Roßtrappe (S. 210).[4]) Die frühere Reisebeschreibung ruft schon die Phantasie zu Hilfe, um die Roßtrappromantik würdig nachzuschaffen.[5]) Zu dem althallischen Burschenfrohmut und Philisterhaß gesellt sich die Lust, „in allen Erscheinungen des Lebens die verhüllte Poesie" zu finden, worauf der hallische Professor Steffens begeistert hinwies,[6]) und die romantische Sehnsucht in die Ferne, nach Berg und Wald, nach dem Sagenhaften, Wunderbaren, nach einer zukünftigen, erträumten Geliebten (S. 203),[7]) eine Sehnsucht, die damals Tiecks Sternbald und Novalis' Dichtungen in dem jungen Eichendorff weckten.[8]) Das Lied „Stachelbeer' weiß es" (S. 223), womit die Elfen später Willibalds Liebchen vom Roßtrapp, die echte Aurora, die echte Poesie (S. 225), necken, erinnert an eine Stelle aus Novalis' Märchen von „Hyazinth und Rosenblüt".[9])

---

[1]) H.K.A. Bd. 11 S. 109 ff.

[2]) H.K.A. Bd. 11 S. 111 ff.

[3]) H.K.A. Bd. 11 S. 112 Z. 38—40, S. 113 Z. 1.

[4]) H.K.A. Bd. 11 S. 112 Z. 19—35.

[5]) H.K.A. Bd. 11 S. 113 Z. 16—18.

[6]) H.K.A. Bd. 10 S. 415 Z. 18—19.

[7]) vgl. Erlebtes, Halle und Heidelberg, H.K.A. Bd. 10 S. 418 Z. 4—7.

[8]) H.K.A. Bd. 11 S. 107 Z. 1—3, S. 137 Z. 16—18.

[9]) Novalis' Werke, Leipzig und Wien (Bibliogr. Inst.) o. J., S. 227.

Gegenüber den Gestalten aus „Ahnung und Gegenwart" hat Willibald etwas von der mädchenhaften Zartheit des Taugenichts und als verkleideter Führer in Bauerntracht auch dessen volkstümliches, naturburschenhaftes Kostüm. In seinen beiden Damen sind die dicke Gräfin und die schöne, gnädige Frau des Taugenichts deutlich wiederzuerkennen.[1]) Freilich zerfließt auch das Märchen vor der nüchternen Wirklichkeit scheinbar in nichts wie Romanos Spukgeschichte und Traum, wozu es ein Gegenstück ist. Aber als echtes inneres, poetisches Erlebnis behält es für Willibald-Eichendorff seinen Wert. Nach Jahr und Tag findet er in dem erträumten Waldlieb seiner Jugend die echte Poesie (S. 225), und sie ist kein angenommenes Waisenkind, wie die schöne gnädige Frau des Taugenichts,[2]) sondern die wirkliche Gräfin Aurora.

Der mit viel Lärmen betriebenen literarischen Fabrikation und Revolution, die gegen poetisches Vornehmtun wettert, und der anspruchsvollen pseudoromantischen Vornehmtuerei stellt Eichendorff selbstbewußt seine stille, vornehme Naturdichtung gegenüber. Er fühlt sich als der vereinsamte,[3]) überlebende, echte Romantiker, der seiner Jugend treu geblieben, der jung geblieben ist. Er spielt darum seine Aurora gegen die der neuen literarischen Jugend aus. Morgenrot leuchtet durch so viele seiner Dichtungen. Mit Sonnenaufgang beginnt und schließt sein Jugendroman „Ahnung und Gegenwart".[4]) Sein Bruder Wilhelm gedenkt im September 1831 dieser Schöpfung „aufgetaucht aus dem Morgenrot unserer Heimat".[5]) Morgenfrisch ist vor allem das Märchen der „Taugenichts". Gräfin Aurora erscheint in romantischer Verkleidung eines Jägerbürschchens Florentin, so benannt nach Eichendorffs Heidelberger Dichternamen Florens und nach dem Titelhelden von Dorothea Schlegels Roman „Florentin".

Aus dem Gegensatz zwischen alt und jung, alter und neuer Zeit und Dichtung, erwuchsen auch verschiedene der damaligen

---

[1]) S. W. Bd. 3 S. 8—11.

[2]) S. W. Bd. 3 S. 104.

[3]) HKA. Bd. 12 S. 42 Z. 23/24.

[4]) Vergl. auch die Zusammenstellung der Sonnenaufgänge H.K.A. Bd. 3 S. 451.

[5]) H.K.A. Bd. 13 S. 96 Z. 32/33.

Novellen Tiecks. Der angesehenste Kämpfer gegen alte und neue Nicolaiten beschwor noch mehrmals die „mondbeglänzte Zaubernacht" seiner Jugend herauf gegen die „lederne" Zeit, obgleich er den neuen Zeitströmungen doch näher stand. Auch er sah in den Romantikern und Goethe-Verehrern die Ewig-Jungen und in den neuen Aufklärern die Altgeborenen. „Die Jugend ist altklug geworden und steif, die frische Heiterkeit ist fast nur noch bei den Alten zu finden", heißt es im „Mondsüchtigen" (1832).[1]) Die Genien seiner Poesie bleiben jung, Athelstan-Oberon in der Novelle „Das alte Buch oder die Reise ins Blaue hinein" (1834), Alfieri in der „Vogelscheuche" (1834), der trotz seiner Jugend schon 300 Jahre alt ist.[2])

Willibald und Aurora ziehen am Schluß der Novelle nach Italien, das Eichendorff seit längerer Zeit in einem Roman verherrlichen wollte. Jetzt wurde daraus (1834) die romanartige Novelle „Dichter und ihre Gesellen". Auch dieses Werk gehört wahrscheinlich zu den neuen Gedichten, die nach dem Intermezzo mit Herrn Publikum in der Seele des Dichters auftauchen (S. 221). Willibalds und Auroras Geschichte, die er am Schluß von „Viel Lärmen" aufzuschreiben im Begriff ist, spielt im zweiten Buch des neuen Romans als Fortunat-Fiametta-Handlung in Italien weiter. Wieder unterscheiden sich die Dichter und ihre Gesellen wesentlich nach ihrem Verhältnis zum Leben und zur Poesie, nach ihrem Alter und ihrer Auffassung von der Liebe. Der Fürst spielt wie Romano „die schwierigste Romantik vom Blatt weg".[3]) Lothario, in dem das lebensfrohe Element des in drei Schattierungen schillernden Wesens Victor-Lothario-Vitalis verkörpert ist, erinnert an Leontin, wenn er meint: „Warum sollte man so ein lumpiges Menschenleben nicht ganz in Poesie übersetzen können?"[4]) Dryander hat Fabers Erbschaft angetreten und bemüht sich wieder vergebens „fort mit der Zeit zu schreiten".[5])

---

[1]) Tieck, Schriften Bd. 21 (Ges. Novellen Bd. 5) S. 73.

[2]) Tieck, Schriften Bd. 24 (Ges. Novellen Bd. 8) S. 125 und Bd. 27 (Ges. Novellen Bd. 11) S. 144.

[3]) S. W. Bd. 2 S. 428.

[4]) S. W. Bd. 2 S. 429.

[5]) S. W. Bd. 2 S. 412.

In der Novelle „Viel Lärmen um Nichts“ liegen Keime zu Eichendorffs späteren Ausführungen über Pseudoromantiker und Jungdeutsche in den literarhistorischen Schriften, über seine eigene Jugendzeit, über Adel und Bürgertum im „Erlebten“. Auf dem Wege über seine Dichtungen entstand in den feinen biographischen Skizzen Wahrheit und Dichtung. Während er später besonders auf die ethisch-religiöse Bedeutung der literarischen Zeitbewegung sah, beleuchtet die Novelle ihre ästhetische und soziale Seite.

II. Auch ich war in Arkadien.

„Viel Lärmen um Nichts" zeigt die literarische Wirkung der Julirevolution in Deutschland, die Phantasie „Auch ich war in Arkadien" die politische. Sie begann ursprünglich als Reisebrief [1]) und ging aus von der „Welt und ihrer Julirevolution", von der der einsiedlerische Dichter wenig Notiz genommen hat. Das letzte wird Dichtung und Wahrheit sein, zu verstehen aus der Rolle des zurückgebliebenen Altdeutschen, die der Dichter in der „Phantasie" spielt.

Ihre Entstehung ist verhältnismäßig gut zu übersehen. Vom Oktober 1831 bis zum Juli 1832 wurde Eichendorff beim Ministerium des Auswärtigen zu Berlin kommissarisch beschäftigt.[2]) Er gab dieses Geschäftsverhältnis freiwillig auf, weil es seiner „Persönlichkeit nicht zusagte".[3]) Doch hat es ihn nach seinen eigenen Worten „recht speziell mit den politischen Kämpfen der gegenwärtigen Zeit vertraut gemacht".[4]) Er war nämlich zum Mitredakteur von Rankes Historisch-Politischer Zeitschrift bestimmt worden [5]) und schrieb 1831/32 für sie wahrscheinlich seine politischen Aufsätze [6]) „Die konstitutionelle Preßgesetzgebung in Deutschland", „Politische Abhandlung über preußische Verfassungsfragen", „Preußen und die Konstitutionen", „Über Garantien".[7]) Für das

---

[1]) Der ursprüngliche Anfang ist abgedruckt bei Weichberger „Das Incognito" S. 81/82.

[2]) H.K.A. Bd. 12 S. 37 Z. 13—19; S. 39 Z. 26—27; S. 48 Z. 18—21.

[3]) H.K.A. Bd. 12 S. 38 Z. 1 u. 33.

[4]) H.K.A. Bd. 12 S. 41 Z. 9—11.

[5]) H.K.A. Bd. 12 S. 36 Z. 14.

[6]) C. Varrentrapp, Hist. Zeitschr. Bd. 99 S. 58.

[7]) H.K.A. Bd. 10 S. 196—225, 282—344. Auch „Über Garantien" stammt aus jener Zeit. Der Herausgeber der H.K.A. übernimmt das Datum 1833 aus den von Hermann v. Eichendorff herausgegebenen Nachlaßschriften (V. S. Bd. 5 S. 203). In den Berliner Originalhandschriften fehlt die Datierung. Doch lassen genaue Vergleiche keinen Zweifel, daß der genannte Aufsatz vor dem im Frühjahr 1832 geschriebenen satirischen Brief entstanden ist.

von dem Minister Bernstorff 1831/32 geplante[1]) Preßgesetz verfaßte er „Allgemeine Grundsätze zum Entwurf eines Preßgesetzes" und den „Entwurf eines Gesetzes über die Presse und ihre Erzeugnisse".[2])

Aus den zuerst genannten politischen Aufsätzen entstand im Frühjahr 1832 ein politisch-satirischer Brief. Er erwähnt schon das Einrammen von Freiheitsbäumen,[3]) das mehrfach dem Hambacher Fest voraufging,[4]) aber noch nicht das Fest selbst. Er behandelt, wie die politischen Aufsätze, die konstitutionelle und parlamentarische Bewegung in den stürmischen Landtagen von Baden, Bayern, Kurhessen und Nassau im Jahre 1831 und den damit verbundenen und nachfolgenden Pressekampf. Schon hier sind Hauptpersonen der Professor, der Redakteur und die öffentliche Meinung. Hier gebrauchte Bilder und Vergleiche gewinnen in der späteren „Phantasie" Gestalt und Leben, hier geäußerte Ansichten geben Anhalte zum tieferen Verständnis des politischen Spiels. Zweimal beginnt auch die Phantasie schon zu gestalten wie zu Anfang von „Arkadien", das erstemal wie dort anknüpfend an Heidelberger Jugenderinnerungen, das zweitemal in der Kellerszene, zum Teil ähnlich der dortigen Gasthofsszene.[5])

Eichendorff versucht sich hier als politisch-satirischer Journalist, wie gleichzeitig der gemäßigt-konservative Immermann gelegentlich im „Reisejournal"[6]) und Tieck vielfach in seinen Novellen. Beide überragt Eichendorff durch wirkliches politisches Verständnis. Seinem frischen, geistreichen Witz und Humor fehlt die beißende Ironie, aber auch die Wirkung des Heineschen. Der Vergleich der Kammerkämpfe mit dem pro patria-Raufen der Studenten erinnert an einen ähnlichen Vergleich in Heines 1831 erschienenen „Englischen Fragmenten".[7])

---

[1]) Treitschke Bd. 4 S. 269.

[2]) Varrentrapp a. a. O. S. 92.

[3]) H.K.A. Bd. 10 S. 359 Z. 17—18.

[4]) Treitschke Bd. 4 S. 254.

[5]) H.K.A. Bd. 10 S. 345/46; vgl. V.S. Bd. 5 S. 223; ferner H.K.A. Bd. 10 S. 354/55; vgl. V. S. Bd. 5 S. 224/25.

[6]) Werke, Hempelsche Ausgabe Bd. 10 S. 93—100, 148—152.

[7]) Heine Bd. 3 S. 483.

Am 27. Mai 1832 erreichte die süddeutsche Bewegung einen radikalen Höhepunkt auf dem Hambacher Fest, veranstaltet von den Redakteuren Wirth und Siebenpfeiffer. Der Vergleich mit einem anderen Maifest lag nahe. Schon 1831 hatte Görres in seinem Nachruf auf Arnim in Menzels Literaturblatt (S. 113) das Treiben der Zeit mit dem Walpurgisfest verglichen; am 9. Juni 1832 sah Jarckes „Berliner Politisches Wochenblatt" (Nr. 23 S. 149) in jenem Maifest der Hambacher eine politische Walpurgisnacht mit allem Zubehör. Beide Stellen wird Eichendorff gekannt haben. Wahrscheinlich begann auch sofort sein Walpurgisnachtstraum über das Fest. Sachliche Gründe für die bisherige Datierung der Phantasie (1834) bestehen nicht. Dafür, daß sie schon 1832 entstand, sprechen die deutlichen Beziehungen auf das Hambacher Fest, der äußerst frische, groteske Zug, der einen weiteren Abstand von der in Deutschland seit 1832 abflauenden Bewegung und von Eichendorffs politisch-schriftstellerischer Tätigkeit unwahrscheinlich macht; weiter der innere Zusammenhang mit dem satirischen Brief, mit dessen Manuskript die Handschrift der Phantasie so auffallende Ähnlichkeit hat,[1]) wie mit keinem anderen des Dichters aus jenen Jahren. Auch „Libertas und ihre Freier" entstand, sobald die Stürme des Jahres 1848 vorläufig ausgetobt, aber noch keineswegs sich gelegt hatten.

Gedruckt wurde „Auch ich war in Arkadien" zuerst 1866 im Nachlaßband der Vermischten Schriften (Bd. 5). Auf diesen Band beziehen sich die Seitenzahlen in den folgenden Ausführungen.

Der Inhalt der „Phantasie" ist folgender: In der Walpurgisnacht fliegt der Professor mit dem Dichter zum Blocksberg. Dort führt er den Festzug der Liberalen und Radikalen, nach einem Aufenthalt an der Schnapsbude des „Wirt", mit „sieben Pfeiffern" an der Spitze zur Anbetung der öffentlichen Meinung auf den Gipfel. Das Blocksbergtheater eröffnet eine neue Perspektive. Der Professor und seine Kollegen, im Kostüm von Oberpriestern, exerzieren sich mit den Festteilnehmern vor der öffentlichen Meinung die „Zukunft" ein. Sie geht über Bürgerkönigtum und sozialistischen Arbeiterstaat hinweg, führt nach einem Staatsstreichversuch

---

[1]) Beide zeigen dasselbe Papier, Format und Schriftbild.

des Tyrannen und nach einer Arbeiterrevolution zur Volksherrschaft, mit dem „Wirt“ auf dem Thron, und endet schließlich mit einer allgemeinen Prügelei. Das Ganze aber ist ein wüster Traum des Dichters im Gasthof „Zum goldenen Zeitgeist“, wo er bei einem festlichen Abendschmaus zu Ehren des Professors mitgezecht hat, und mit ironischer Genugtuung ruft er beim Erwachen „Auch ich war in Arkadien“.

Der Professor, ein liberaler Doktrinär nach Art der Rotteck, Welcker, Jordan, präsidiert beim Festessen im Gasthofe Zum goldenen Zeitgeist (S. 224—226), wie jene bei den berühmten „Welckeressen“ oder anderen liberalen Zweckessen. Die „devoten“ Mitesser wiederholen, was sie eben in französischen und englischen Zeitungen gelesen haben. „Beim vollen Becher das Kauderwelsch der Zeitungen nachzusprechen oder bei einem ‚Welckeressen‘ den großen deutschen Hofrat reden zu hören, das gehörte zum Leben des süddeutschen Bürgers“, sagt Treitschke.[1]) Der Professor zeigt gleich seinen „Despotismus der Liberalität“,[2]) wenn er den ganzen Braten fast allein aufißt, niemanden zu Worte kommen und den widersprechenden, „neidgelben“ Menschen herauswerfen läßt. Bei seinem Kompendium des Naturrechts wird man an das damals bekannteste derartige Werk, an Rottecks „Lehrbuch der Staatswissenschaften und des Vernunftrechts“ denken, das seit 1829 erschien.

Aber trotz Vernunft und Aufklärung bekommt der süddeutsch-trinkfrohe und auch trinkfeste Professor einen politischen Rausch und reitet, da gerade Walpurgisnacht ist, auf den Blocksberg, dort sein Vernunft- und Aufklärungsevangelium zu predigen (S. 226—230). „Das ist ja eben die Aufklärung“, mit diesen doppelsinnigen Worten tut er den Hinweis des schüchternen Dichters auf die alten Aufklärer Biester und Nicolai ab, die gegen allen Hexenzauber protestieren. Die alte Aufklärung, „nachdem sie aus den Studierstuben der Gelehrten die Welt mit aufdringlicher Nützlichkeit auf das Äußerste gelangweilt und sich dort in ihrer Art wissenschaftlich begründet hat“, wird „nunmehr

[1]) Treitschke, Deutsche Geschichte Bd. 4 S. 265.

[2]) H.K.A. Bd. 10 S. 359 Z. 9.

erst praktisch".[1]) Auf seiner „geflügelten Bestie" überholt der Professor die schlechter berittenen „Redakteure bekannter Tageblätter". Rotteck und Welcker übernahmen mit ihrer Zeitung, dem „Freisinnigen", seit dem 1. März 1832 die Führung der infolge der neuen badischen Preßfreiheit bedeutend zunehmenden, vielfach minderwertigen liberalen Tagespresse. Am ersten Sammelpunkt des Walpurgiszuges, an der Festbude auf halber Höhe des Blocksbergs (S. 230), steigt der Professor ab. Von den badischen Liberalen hatte man namentlich Rotteck, freilich vergebens, auf Hambach erwartet.[2]) Die Schnapsbude mit dem roten Revolutionshahn von Frankreich darauf, ist dreifarbig, wie (nach dem französischen Vorbild aller Freiheitsfahnen) das deutsche Freiheits- und Einheitsbanner, das überall auf dem Hambacher Fest wehte. Der Wirt auf der „Tribüne" preist Konstitutions- und Freiheitsschnäpse an, noch extra gepfeffert, weil das Zeug auf dem Transport gelitten hat. Zur Seite blasen „sieben Pfeifer" das „ça ira". Wirth, der Hauptheld von Hambach, verherrlichte in seiner nach dem Organ der französischen Republikaner benannten Zeitschrift „Die Tribüne" offen das amerikanische Staatsideal, predigte auch schon einen verschämten Sozialismus. Er sprach auf dem Feste nach dem fast einstimmigen Urteil der Teilnehmer mit unerhörter Wildheit,[3]) ähnlich Siebenpfeiffer, der Redakteur des „Westboten" und der „Rheinbayern", einer „Zeitschrift für die Gesetzgebung des konstitutionellen In- und Auslandes, zumal Frankreichs".

Der Professor, der nun demagogische „Schmierstiefel" anzieht (S. 231), findet die radikalen Schnäpse des Wirts noch nicht scharf genug, wie Börne, der radikalste und berühmteste aller literarischen Demagogen, die wildesten Hambacher Reden noch zu gemäßigt fand.[4]) Er war zum Feste eigens aus Frankreich herübergekommen und mochte wohl als französischer Sendbote gelten. Schon beim Austritt aus dem Gasthof zum goldenen Zeitgeist hält ein Kellner im Carbonarimantel dem Professor die Zügel

---

[1]) H.K.A. Bd. 10 S. 347 Z. 4—9.

[2]) vgl. die Berichte der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 1.—6. Juni 1832, Beilage der Nr. 153, 156, 157.

[3]) desgl.

[4]) Treitschke Bd. 4 S. 264.

(S. 227). „Unverkennbar hatten die französischen Geheimbünde auf das Maifest der Deutschen große Hoffnungen gesetzt. Am Tage des Hambacher Festes veranstalteten die deutschen Radikalen in Paris ein Bankett unter Lafayettes Vorsitz, und einige Tage nachher brach dort ein gefährlicher Aufstand (Juniaufstand) aus.[1]) Auf seinem Teufelspegasus summt der Professor die Marseillaise und schimpft auf die „Halben", die „Doktrinärs" (S. 229), wie die Radikalen auf die „jüstemilianischen Doktrinärs", namentlich auf die französischen Broglie, Guizot, Périer. Er kommandiert dem Volke, das mit Hambacher Kneipseligkeit bei der Schnapsbude bleiben will: „Wollt ihr wohl frei und patriotisch und gebildet sein"! (S. 232), wie der aufgeklärt-despotische Regent im Philisterkrieg[2]) es tut. Und er drängt die Menge mit dem bekannten „Despotismus der Liberalität" gewaltsam zur Anbetung der öffentlichen Meinung auf dem Hexenstein (S. 232—235).

In deren Kultus waren alle Doktrinäre einig, Rotteck und Welcker namentlich bei den stürmischen Debatten über die in der süddeutschen Bewegung am meisten umstrittene Preßfreiheit, von der auch der Professor neben allerlei anderen Freiheiten spricht (S. 233). Der Beschluß, nach ihr mit allen Mitteln zu streben, war auch das einzige praktische Ergebnis des Hambacher Festes in der Vertrauensmännerversammlung am folgenden Tage.[3]) In betrunkener Hambacher Rhetorik endet die Rede des Professors mit der Aufklärungs- und revolutionären Freiheitsphrase: „Triumph! Triumph! das Volk hat sich selbst geistig emanzipiert ... es werde Licht, es weiche die Finsternis, nieder mit den Tyrannen!" (S. 234). Ähnlich zitiert Eichendorff in seinem Aufsatz über die Preßgesetzgebung: „Es werde Licht durch die Preßfreiheit, es weiche die Finsternis, nieder mit der Zensur!"[4]) als Ausruf eines Abgeordneten der badischen 2. Kammer. Da der Professor-Redakteur die öffentliche Meinung selber erst geschaffen hat mit raffinierten Theatereffekten, will er mit ihr nur das Volk tyrannisieren. Auf diesen Unfug kommt Eichendorff in seinen Aufsätzen mehrfach zu

[1]) Treitschke Bd. 4 S. 264.
[2]) S. W. Bd. 4 S. 11, 65.
[3]) Augsburger Allgemeine Zeitung 1832 Beil. 155 (3. Juni).
[4]) H.K.A. Bd. 10 S. 209 Z. 9—10.

sprechen.[1] Aber die „Tagesgöttin“ (im satirischen Brief die Dulzinea der Volksvertreter),[2] ist ein „leichtfarbig angezogenes“ gemeines Frauenzimmer, „kaum etwas anderes als das tel est mon plaisir des vielköpfigen Publikums, dessen unzuverlässige Launenhaftigkeit längst zum allgemeinen Sprichwort geworden ist“.[3] Sie hängt sich an einen Studenten „mit Ziegenhainer (Knotenstock) und Kanonen (Stiefeln), mehr Bart als Gesicht, mehr Stiefel als Mann“, eine Gestalt vom Schlage des bekannten Göttinger Privatdozenten und revolutionären Studentenführers Rauschenplatt (Treitschke Bd. 4 S. 155). Die akademische Jugend, namentlich die Burschenschaft, beteiligte sich zahlreich am Hambacher Fest und betätigte sich vielfach bei politischen Bewegungen, war überall der Liebling der öffentlichen Meinung. In der Republik Ziegenhain bei Jena schloß sich nach dem Wartburgfest (1817) die radikale Partei der Burschenschaft zusammen.

Doktrinäre Führung der Liberalen und Radikalen, besonders durch eine mächtige Presse, und doktrinärer Kultus der öffentlichen Meinung waren auch charakteristisch für die Bewegungen in Frankreich, Belgien und England.

Auf der aus Nebeln erbauten Blocksbergbühne wird in der ersten Szene der „Zukunft“ (S. 236—239) der Traum der Doktrinäre, zumal der Rotteck, Welcker, Jordan, nämlich ihre Herrschaft im parlamentarisch regierten Staat nach neufranzösisch-belgischem Muster, zur Wirklichkeit. Der Professor-Oberpriester geht dem Tyrannen vorauf, sucht aber vergebens Schnelligkeit und Richtung in dessen Augen zu lesen, der unberechenbar bald still steht, bald vorwärts geht und dem Professor unversehens auf die Fersen tritt (S. 236—237). Louis Philipp, der Julikönig der Franzosen, sollte in parlamentarischem Sinne nur herrschen, aber nicht selbst regieren; doch wußte er seine Selbstregierung zu wahren, handelte über die Köpfe seiner Minister hinweg. Mit gleicher Meisterschaft verstand es Leopold, der König der Belgier, seine Überlegenheit zu behaupten.

---

[1]) H.K.A. Bd. 10 S. 213 Z. 3—5, S. 357 Z. 13—17.

[2]) H.K.A. Bd. 10 S. 354 Z. 13.

[3]) H.K.A. Bd. 10 S. 218 Z. 25—28.

Der Tyrann, ein langer Mann in schlichter, bürgerlicher Kleidung, mit nachfliegendem Purpurmantel und schiefsitzender Krone, ist der neue Typus des Bürgerkönigs, am eigentümlichsten vertreten durch Louis Philipp, der seine Krone dem Beschlusse einer Kammer von zweifelhafter Gesetzlichkeit verdankte. Mit dem „Seid umschlungen Millionen" sind natürlich die klingenden Millionen dieses habsüchtigen Geschäftsmannes gemeint,[1] und das „Nieder mit den Kronen" gilt den Kronen der Bourbonen und der Bonaparte, vor denen der Orleans in beständiger Angst lebte.[2] L. Philipps ungewöhnlich entwickelter Familiensinn, seine große, häusliche Sparsamkeit und sein Popularitätsbedürfnis wird verspottet, wenn der Tyrann im sozialistischen Arbeiterstaat der zweiten Szene der „Zukunft" den Volksvater spielt, der, des Budgets eingedenk, sogar den Gebrauch eines Hutes verschmäht und alle zehn Schritt ruft „où peut-on être mieux qu'au sein de sa famille" (S. 240).

Der Professor im Oberpriesterkostüm ist erster Minister geworden wie die Doktrinäre in Frankreich, so daß er jetzt die Rolle derer spielt, die er auf seinem Ritt zum Blocksberg noch verhöhnt hat. Sie und vor allem ihr, selbst nicht doktrinärer Meister der praktischen Politik, der „Vizekönig" Casimir Périer (März 1831 bis Mai 1832), wollten Louis Philipp nicht regieren lassen. Auch die Art, wie der Professor die plauderhaften Kollegen tyrannisiert (S. 238), erinnert an die unerbittliche Disziplin dieses größten Ministerpräsidenten der Julimonarchie, sein „salbungsreicher

---

[1]) Namentlich bei der Regelung seiner Zivilliste im Januar 1832, als die vorgeschlagenen 18 Millionen endgültig auf 12 herabgesetzt wurden, erfolgten die gehässigsten Angriffe gegen diesen wohlfeilsten aller Monarchen (Hillebrand Bd. 1 S. 312, 315/16).

[2]) Gerade 1832 wurde das Haus Orleans von zwei gefährlichen Gegnern befreit. Am 22. Juli 1832 starb der Herzog von Reichsstadt, der Sohn und Erbe Napoleons, und am 6. November wurde nach monatelanger Verfolgung, die alle Legitimisten aufs äußerste erbitterte, die Herzogin von Berry gefangen, die Mutter Heinrichs V., des rechtmäßigen Thronerben von Frankreich, die Anfang 1832 von der Provence und von der Vendée aus vergebens Aufstände großen Stils betrieb. Die Entdeckung ihrer heimlichen Schwangerschaft vernichtete sie vor der Welt moralisch und machte sie politisch unschädlich, da nun auch auf die Legitimität Heinrichs V. ein schiefes Licht zurückfiel.

Monolog" (S. 237) an den „stets etwas feierlichen Broglie", den „Patriarchen der Doktrinärs" (Hillebrand Bd. 1 S. 281, 485, 498) oder an den philosophischen Guizot. Das gegenseitige Sich-beklecksen der Oberpriester, die von den beiden plauderhaften Kollegen verratene Vetternwirtschaft bei der Besetzung der Ministerposten und das Auseinanderstieben am Schluß der ersten Szene, wobei der Professor in einen Sumpf gerät (S. 237—239), all das weist auf die Schattenseiten des neuen Parlamentarismus in den veränderten Staaten, wie sie sich am frühesten und schärfsten in Frankreich zeigten: auf die fortwährenden Kammerkämpfe, die schon im satirischen Brief berührt werden,[1]) auf die Unredlichkeit bei der Ämterbesetzung und auf die häufigen Ministerwechsel. Ihre Feierlichkeit, ihre wechselseitige Verehrung und Beräucherung (S. 237) haben die Oberpriester mit den deutschen Volksvertretern im satirischen Brief gemeinsam.[2]) Sie müssen schließlich nach der Pfeife der öffentlichen Meinung tanzen. Diese stand überall hinter der Kammermajorität und wurde eine Macht, der sich überall zuerst und besonders wieder in Frankreich, die Kammern und die von ihrer Majorität abhängigen Minister, selbst ein Casimir Périer, fügen mußten.[3])

Der Professor übt seinem schablonenhaften Theatertyrannen mit der Adlernase, den kleinen blitzenden Augen und der flammendroten Stirn (S. 236) radikale Aufklärungsphrasen ein. Aus einem dicken Buche über „Urrecht und Menschheitswohl" muß er seinen scheinbaren „Edelmut" lernen, so daß er ruft: „Seid umschlungen Millionen! es weiche die Finsternis! nieder mit den Kronen!" (S. 237). Aber nur, weil der Professor und die Oberpriester die letzte Folgerung aus dem parlamentarischen System ziehen und selbst auf den Thron steigen wollen (S. 238). Die Aufklärung „ist nunmehr erst praktisch geworden und hat ... auf dem Throne der Welt Platz genommen".[4]) Er und seine Kollegen spielen im Talar von ägyptischen Weisen Humanitätspriester, d. h. für

---

[1]) H.K.A. Bd. 10 S. 353 Z. 15—19.

[2]) H.K.A. Bd. 10 S. 352 Z. 37—39.

[3]) Hillebrand Bd. 1 S. 308; L. v. Ranke, Hist.-pol. Zeitschr. Bd. 1 S. 150 bis 154 = Ranke, Werke Bd. 49/50 S. 115—119.

[4]) H.K.A. Bd. 10 S. 347 Z. 8—10.

Eichendorff Priester der verfeinertsten Aufklärung,[1]) Priester des Lichts, wie Sarastro und die Seinen in der Freimaurer-(Aufklärer-) Oper „Die Zauberflöte“. Sie bilden jene „Aristokratie von Gelehrten oder Gebildeten“, die Eichendorff im satirischen Brief so verderblich nennt.[2]) Aber während sie den Tyrannen tyrannisieren, werden sie wieder von der öffentlichen Meinung tyrannisiert. Sie müssen nach ihrer „Papagenoflöte“ tanzen (S. 239) wie der böse Mohr Monostatos und die Sklaven in jener Freimaureroper nach Papagenos Glockenspiel.

Im sozialistischen Arbeiterstaat, in den die „Zukunft“ in der zweiten Szene auf dem Marktplatz (S. 239—242) unaufhaltsam und unvermittelt übergeht, hat der Tyrann Purpurmantel und Krone an den Nagel gehängt, eine Schneidersfrau rührt mit dem Zepter im Kessel. Die Volkssouveränität, die letzte Folgerung aus der liberalen Doktrin, ist vollkommen, alle Besitz- und Standesverhältnisse sind umgekehrt. Die Oberpriester und andere Gelehrte, wieder eine „Aristokratie der Gelehrten und Gebildeten“, verbauen „in ihrer verwegen experimentierenden Allgemeinheit“ [3]) alle Freiheiten in eine große Regierungsmaschine nach der neusten Erfindung des Professors. Unter den sozialphilosophischen Theorien, die überall die politischen abzulösen begannen, erreichte die der Saint-Simonisten unmittelbar nach der Julirevolution ihre höchste Blüte.[4]) Durch Aufhebung ihrer Schule von Staats wegen im August 1832 wurden weitere Kreise mit ihrer Eigenart bekannt. Enfantin stiftete ein Priestertum mit hierarchischem Staatsideal und richtete die Schule als Familie ein. Auch das Volk der „Zukunft“ bildet eine große Familie. Despotisch, wie die Herrschaft der liberalen Doktrinäre, war auch der Saint-Simonistische Grundsatz: Alles für das Volk, nichts durch das Volk. Die Faulenzer auf dem Marktplatz sollen sich mit aller Gewalt „durch Selbstdenken geistig emanzipieren“. So wollten die Saint-Simonisten durch ihre neue Ethik und Religion das Volk zur Freiheit erziehen. Doch kann ein „wahrhaftes Staatsleben“ „so

[1]) Eichendorff, Der deutsche Roman S. 136, 182 = V. S. Bd. 3 S. 115 u. 153.

[2]) H.K.A. Bd. 10 S. 355 Z. 33/34.

[3]) Dasselbe Z. 33—35.

[4]) vgl. zum folgenden Hillebrand Bd. 2 S. 148—177.

obenher durch Machtsprüche der Aufklärung anbefohlen, der Volksgeist durch philosopische Zauberformeln besprochen werden?" fragt Eichendorff im satirischen Brief.[1]) Aller Humanität zum Trotz will der Tyrann die Zukunft umrennen, weil er unter dem Freiheitsdespotismus des Professors nichts von allen Freiheiten hat. Und die Faulenzer, die denken mögen, „es hänge unter solchen Umständen doch nur von ihnen ab, sich da mit hineinzumischen und auch ein Stück Historie aus dem Stegreif zu improvisieren",[2]) zerreißen und vertrinken Zepter, Krone und Purpurmantel des Tyrannen beim Wirt. Die beiden Möglichkeiten: Staatsstreich oder kommunistische Republik in Frankreich haben auch Ranke und Jarcke 1832 verschiedentlich erwogen, Jarcke prophezeite mehrfach die letztere;[3]) sie drohte besonders wieder bei dem gefährlichen Juniaufstand 1832, wenige Tage nach dem Hambacher Fest.

In der letzten Szene (S. 243/44) nimmt der Wirt im zusammengeflickten und geleimten Tyrannenkostüm auf dem Throne Platz und schwingt kräftig das Zepter. So endet der von der Hambacher Schnapsbude ausgegangene Blocksbergs-Zukunftsrummel im Sinne der republikanischen Hauptshelden von Hambach, des deutschen Tribünenredakteurs Wirth und der französischen republikanischen Tribünenleute. Der liberale hat den radikalen Despotismus abgelöst, der bare Materialismus den abstrakten Idealismus.

Vergebens werden die Oberpriester ganz reaktionär wie gewöhnlich die sozialen Volksbeglücker, wenn ihnen die heraufbeschworenen radikalen Fluten über die Köpfe steigen. Sie verschwägern sich mit dem in ein Hofkleid gesteckten altmodischen Dichter, und im Kampf um den Besitz des Thrones geht die Regierungsmaschine in Stücke und die nebelhafte Zukunft in die Luft (S. 243/44).

---

[1]) H.K.A. Bd. 10 S. 355 Z. 29—32.

[2]) H.K.A. Bd. 10 S. 347 Z. 23—25.

[3]) Ranke, Hist.-pol. Zeitschr. Bd. 1 S. 163 = Werke Bd. 49/50 S. 125. Jarcke außer in seinem „Berliner Politischen Wochenblatt" in seinem anonym erschienenen Buch „Die französische Revolution von 1830, historisch und staatsrechtlich beleuchtet in ihren Ursachen, ihrem Verlauf und ihren wahrscheinlichen Folgen" (Berlin 1831).

Die „Zukunft" spielt sich ab nach dem allgemeinen Revolutionsschema, das E. aus der Geschichte der ersten englischen Revolution sich gebildet hatte.[1] Das Stück beginnt ebenfalls mit einem (eigens dazu konstruierten, puppenkomödienhaften) Tyrannen und treibt nacheinander das monarchische, das oligarchisch-aristokratische und das demokratische Prinzip auf die Spitze, zum Despotismus. Das trifft den Historismus der gelehrten Doktrinäre in Deutschland und Frankreich, die geschichtlich bedingte Vorgänge fremder Länder willkürlich im eigenen Lande unter anderen Voraussetzungen wiederholen und an bestimmter Stelle aufhalten wollten.

Gelehrter Doktrinarismus, praktisch gewordene Aufklärung und liberaler Despotismus waren die auch von Ranke und Jarcke immer wieder hervorgehobenen Grundkräfte aller damaligen politischen Bewegungen; darum ist der Professor mit Recht die Hauptfigur der Revolutionskomödie. Mit der poetischen Erfassung der Zeiterscheinungen nach solchen großzügigen, allgemeinen Gesichtspunkten steht Eichendorff, soviel ich sehe, einzig da. Eine 1831 wiedergedruckte, geistreiche, aristophanische Komödie des jungen Berliner Schriftstellers und späteren Professors O. F. Gruppe[2] ließ schon 1827 Hegels Philosophie praktisch-revolutionär werden.

Zu Anfang der Phantasie (S. 223—225) gibt die Erinnerung an das alte romantische Heidelberg die Folie, von der sich die neue praktisch gewordene Aufklärung grell abhebt. Die Wendung von der Romantik zum politischen Rationalismus betonte auch Tieck in seinen Novellen, besonders in der „Vogelscheuche" (1834) und im „Wassermensch" (1834).[3] Im „Gasthof zum goldenen Zeitgeist" „ging es damals ziemlich still her, denn wir hatten alle mehr Witz als Geld. Höchstens einige Guitarrenklänge, ein paar Toasts oder ein leidlicher Lärm, wenn wir um Schlegels Lucinden zankten oder einen zufällig verlaufenen Kotzebuener

[1] In „Über Garantien" und im satirischen Brief. H.K.A. Bd. 10 S. 333 Z. 15 bis S. 334 Z. 6 u. S. 348 Z. 24 bis S. 349 Z. 8.

[2] Die Winde oder ganz absolute Konstruktion der neuen Weltgeschichte durch Oberons Horn, gedichtet von Absolutus von Hegelingen (Gruppe), Leipzig 1831.

[3] Tieck, Schriften Bd. 27 (Ges. Novellen Bd. 11) S. 175, 205 u. a. m. Minor, Tieck als Novellendichter. Sievers Akademische Blätter Bd. 1 (1884) S. 206; vgl. Treitschke Bd. 4 S. 5.

herauswarfen". Ähnlich klingt die Schilderung von dem Treiben der Heidelberger Romantiker in Eichendorffs „Erlebtem". Im Faulpelz, einer „ehrbaren, aber obskuren Kneipe", „war wenig von Pracht und Hausgerät ... zu bemerken", und in „Görres' einsamer Klause" sang Brentano gern zur Guitarre und fuhr bei tiefsinnigen Gesprächen „mit seinem witzsprühenden Feuerwerk dazwischen", „das dann gewöhnlich in ein schallendes Gelächter zerplatzte".[1]) Jetzt fragt der Dichter vergeblich nach den verschollenen alten Gesellen, wie er in „Viel Lärmen" wehmütig an das zerstreute Freikorps der Jugend denkt. „Einige (wie z. B. Fouqué) hat seitdem der Pegasus abgeworfen", „andere (wie Uhland) haben ihn selbst abgeschafft, weil er Futter braucht und keins gibt". Nur einen kann ihm der Kellner, fast außerhalb der Welt, nachweisen, wahrscheinlich den welt- und poesieabgewandten Brentano. Die Wirtschaft in dem neumodigen Lesekabinett-Eßsaal ist ein Hohn auf das Treiben der Liberalen, wie es sich spiegelt in Börnes Lesekabinett- und Speisewirtschaftsjournalistik.

Verkörpert ist der Gegensatz zum Neuen einzig in der Person des altmodischen Dichters. Selbst mit seinen vermeintlich zeitgemäßen Freimaurerkniffen (S. 224/25) und seiner Nicolaischen Aufklärung (S. 227) ist er weit hinter dem Zeitgeist zurück.

[1]) H.K.A. Bd. 10 S. 422 Z. 1, 5—6 u. S. 423 Z. 10/11, 19—21.

III. Libertas und ihre Freier.

Das Märchen „Libertas und ihre Freier" beleuchtet die Ereignisse der Jahre 1848/49 vom katholischen Standpunkt. Es entstand im Frühjahr 1849 in Dresden, wohin Eichendorff bald nach der Märzrevolution vor der „Berliner Wirtschaft" sich flüchtete.[1]) Nach dem Zeugnis des Sohnes Hermann lebte er hier in großer Zurückgezogenheit, nahm aber an den politischen Ereignissen den lebendigsten Anteil.[2]) Seine Nachrichten waren zeitweilig einzig auf die Spenersche Zeitung beschränkt, doch suchte er sich möglichst die „historisch-politischen Blätter" zu verschaffen.[3])

Am 25. Januar 1849 schreibt er an Schön: „Wir alle stehen den Dingen noch allzu nah, um sie poetisch aufzufassen und ruhig gestalten zu können". „Das Pöbelregiment ist dumm, das Säbelregiment noch dümmer, und so ärgere ich mich . . . täglich tausendmal; und der Ärger ist eine schlechte Muse."[4]) Die radikale und soziale Revolution des vierten Standes, der das im März 1848 siegreiche Bürgertum bedrohte, ist in Wien und Berlin im Oktober und November niedergeworfen, die Reaktion hat Ruhe geschaffen. Auch die Bauernunruhen in Schlesien haben aufgehört. Die Tätigkeit der drei großen verfassunggebenden Versammlungen in Berlin, Wien, Frankfurt ist an den ersten beiden Orten zwar gewaltsam unterbrochen, aber in Preußen vorläufig abgeschlossen durch die Oktroyierung der liberalen Verfassung vom 5. Dezember 1848. Das Frankfurter Parlament hat die Grundrechte erledigt. — Nach einem Brief vom 7. März hat sich das projektierte Drama „Libertas"

---

[1]) 28. März 1848 letztes Briefdatum aus Berlin, 25. Mai erstes aus Dresden, HKA. Bd. 12 S. 89/90.

[2]) S. W. Bd. 1 S. 178.

[3]) H.K.A. Bd. 12 S. 91 Z. 32/33, S. 93 Z. 23—25.

[4]) H.K.A. Bd, 12 S. 96 Z. 16—22.

in ein Prosamärchen verwandelt und ist "etwa über die Hälfte fertig".[1]) Jetzt wird am 4. März auch in Österreich eine liberale Verfassung oktroyiert, und die Kämpfe um groß- oder kleindeutsche Einheit in der Paulskirche sind in vollem Gange. — Am 1. August ist „Libertas“ „längst fix und fertig“.[2]) Inzwischen ist an der Ablehnung der Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm IV. am 3. April 1849 das Einheitswerk der Paulskirche gescheitert. Darauf wiederholen sich im Mai einerseits die Volksaufstände (den Dresdener hat Eichendorff miterlebt) und deren Niederwerfung durch die noch schärfere Reaktion, andererseits in Radowitzens Unionsplan die preußisch-deutschen Einheitsbestrebungen. Unter diesen Umständen unterblieb der geplante Druck der „Libertas“ in der Brockhausschen „Urania“; sie wurde „einstweilen ad acta gelegt, da sie wohl mit der gegenwärtigen Zeit zu sehr kollidierte“.[3]) Das Märchen endet mit einem vorläufigen Abschluß der Kämpfe, wie er teilweise schon am Schluß des Jahres 1848, vollständiger am Anfang April 1849 gegeben war. Aus Verlegenheit, wie „Libertas“ „an den Mann zu bringen“ sei, „schmachtete“ sie weiter „im Pult“.[4]) Erst 1864 erschien sie in den Sämtlichen Werken (Bd. 3).

Ein am Schlusse der Arbeit abgedruckter Entwurf mit der Überschrift „Statt des fertigen Schlusses“ enthält einen eignen Plan. Hier handelt sich's um eine Arbeiterrebellion, nicht wie im Märchen um die agrarisch-kirchliche, sondern um die städtisch-sozialistische Bewegung. Dabei werden die revolutionären Vorgänge in dem industriereichen Sachsen besonders vorgeschwebt haben.

Das Schicksal seiner Kirche lag dem Dichter am meisten am Herzen; denn er schreibt im Mai 1848: „Er (Gott) wird seine Kirche nicht verlassen, und mehr brauchen wir doch eigentlich nicht“.[5]) Die wenigen Sonette aus dem Jahre 1848, die von der großen Anzahl politischer Gedichte aus der Dresdener Zeit

---

1) H.K.A. Bd. 12 S. 96 Z. 15—17.

2) H.K.A. Bd. 12 S. 104 Z. 35.

3) H.K.A. Bd. 12 S. 98 Z. 18/19, S. 104 Z. 36/37.

4) H.K.A. Bd. 12 S. 113 Z. 19—22.

5) H.K.A. Bd. 12 S. 90 Z. 26/27. 25. Mai 1848.

erhalten sind,[1]) verkündigen die reinigende Gewalt der revolutionären Naturkräfte, verklagen die unfähigen Altliberalen, die entfesselte Elemente nicht wieder bändigen können, und rühmen als einzige Retterin die Kirche (S. W. Bd. 1 S. 435—440). Entsprechend nutzten die Anhänger der katholischen Partei im Sommer 1848 die Revolution der Liberalen und Radikalen, boten aber zur Erlangung der Kirchenfreiheit dem Staat ihren helfenden Arm gegen die Revolution.

Persönlich berührten den Freiherrn aus alteingesessener, einst reich begüterter Adelsfamilie in Oberschlesien und den Besitzer des Lehngutes Sedlnitz in Mähren die sehr bedrohlichen agrarischen Wirren der Revolution. Gerade in seiner Heimat, in Hultschin und Beneschau an der schlesisch-mährischen Grenze, brachen gefährliche Aufstände aus.[2]) In Österreich und Schlesien waren die agrarischen Fragen besonders brennend und standen im Sommer 1848 im Wiener und im Berliner Parlament im Mittelpunkt des Interesses.

Überhaupt wird der Dichter nächst den Vorgängen in Preußen die in Österreich mit Aufmerksamkeit verfolgt haben, weil er hier vor kurzem ein glückliches Jahr verlebt hatte, „nicht ohne die bestimmte Voraussicht jener politischen Stürme, die über Österreich ... wie über das gesamte Vaterland ... hereinbrechen sollten".[3]) Die soziale Revolution wird in seinen literarhistorischen und kritischen Aufsätzen aus dem Jahre 1847 für die Hist.-pol. Bl. mehrfach angekündigt wie auch sonst in diesen Blättern.[4])

Den Verfassungskämpfen als solchen, namentlich in Preußen und Österreich, stand Eichendorff ebenso ablehnend gegenüber wie einst nach der Julirevolution in seinen politischen Aufsätzen. Nachdem aber die Verfassungen dort und in den meisten kleineren Ländern vor allem die ersehnte Kirchenfreiheit gebracht hatten, stellte er sich mit den meisten strenggläubigen Katholiken auf den gegebenen verfassungsmäßigen Boden gegenüber der Reaktion,[5])

---

[1]) S. W. Bd. 1 S. 180.

[2]) Reis, Agrarfrage S. 64/65 u. 131/32.

[3]) S. W. Bd. 1 S. 176.

[4]) Hist.-pol. Bl. Bd. 20 S. 5, 9 (= V. S. Bd. 5 S. 252 u. 256), Bd. 20 S. 400 u. 465/66. Bd. 22 S. 142.

[5]) Eichendorff, Der deutsche Roman S. 301/02 = V. S. Bd. 3 S. 252.

deren „Säbelregiment" er „noch dümmer" nannte als das „Pöbelregiment".[1] In einem politischen Brief des befreundeten Oberpräsidenten Th. v. Schön vom April 1850 findet Eichendorff die „scharfe Analyse unserer Volksrepräsentation" „vortrefflich".[2] Es dürfte also auch seiner Meinung entsprechen, wenn Schön einerseits gegen das liberale Ministerium des „ideenlosen Kornkrämers" Kamphausen (März bis Juli 1848), andererseits gegen das „ideenlose Ministerium der rohen Gewalt" des Grafen Brandenburg (seit November 1848) wettert, wenn er „die Anmaßung der Bureaukratie und der bewaffneten Macht" bemängelt und meint, trotz des „Spektakels von 1848" herrsche noch die „frühere Richtung, als Folge der militärischen Volkserziehung" und der „väterlichen Despotie" vor 1807.[3]

Wie schmerzlich den großdeutschen Dichter die Gefahr der deutschen Entzweiung in der deutschen Einheitsfrage berührte, zeigt sein Gedicht „Der Freiheit Klage" (1849 S. W. Bd. 1 S. 439) und ein bisher ungedrucktes, sehr bissiges Gedicht „Familienähnlichkeit", das am Schluß der Arbeit mitgeteilt ist. Radowitzens preußisch-deutsche Union, über die 1849/50 verhandelt wurde, nennt er einen „politischen Wechselbalg".[4]

Seinen politischen und sozialen Standpunkt gegen Polizeistaat, preußisch-deutschen Einheitsstaat, kapitalistisches Bürgertum, gegen Radikalismus und Sozialismus, für Kirche und Landvolk, teilt Eichendorff mit der katholischen Partei überhaupt und noch besonders mit den Hist.-pol. Bl.

Die Aufsätze dieser Blätter, namentlich die während der Entstehungszeit der „Libertas" erschienenen, bieten zum Verständnis des Märchens im einzelnen den wertvollsten Anhalt.

Der Inhalt des Märchens ist folgender: Baron Pinkus, der große Gedankendampffabrikant, läßt die Libertas von der bewaffneten Macht gefangen nehmen und wird mit dem Polizeistaatszopf gekrönt. Zur Befreiung gewinnt Dr. Magog, der de-

---

[1] H.K.A. Bd. 12 S. 96 Z. 19/20. vgl. S. 119 Z. 14—16 (25. Januar 1849).

[2] H.K.A. Bd. 12 S. 119 Z. 9/10.

[3] H.K.A. Bd. 13 S. 182 Z. 29/30, 39, S. 184 Z. 2—10, S. 187 Z. 8, S. 186 Z. 5/6 u. 17—20.

[4] H.K.A. Bd. 12 S. 119 Z. 15/16.

magogische Schriftsteller, den Riesen Rüpel, das arme Landvolk. Der schlägt die bewaffnete Macht in die Flucht und reißt dem Baron Pinkus den Zopf ab, während Magog sich mit der falschen Libertas, Pinkus' emanzipierter Silberwäscherin Marzebille, verlobt und mit ihr nach Amerika flieht. Inzwischen befreien die Tiere des Waldes, die Volksvertreter, besonders Bauern und Katholiken, nach einer großen Versammlung die echte Libertas und geleiten sie in ihr Traumschloß im Walde.

Der frühere „Staatsbürger Pinkus" hat auf dem Trödelmarkt in Berlin Nicolais Nachlaß erstanden. Mit einem Vortrag über dessen moralischen Feldzug gegen die Jesuiten und Ultramontanen und mit den Formeln „Aufklärung, Intelligenz und Menschenbeglückung" versetzt er einen Reichsgrafen in Zauberschlaf und legt im Schloß nach rein technischen Nützlichkeitsgrundsätzen eine Gedankendampffabrik an. So ist der böse Negromant mit seinem großen Verstand „ein überaus reicher Mann und Baron geworden" (S. 434—436).

Wieder wird Aufklärung praktisch, wieder setzt das kapitalistische Unternehmertum an die Stelle des alten Feudaladels den neuen Geld- und Industrieadel. Nur ist es drastischer als in früheren Satiren und vom Ursprung her zu verfolgen. Nicolai starb 1811, und die staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden begann in Deutschland während der Reformzeit 1808—1813, in Preußen 1812.

Die berührten sozial-wirtschaftlichen, religiös-philosophischen und naturwissenschaftlichen Richtungen der alten Aufklärung (Bestandteile des „Nicolaischen Zopfes" S. 435) erreichten in den vierziger Jahren ihre größte Bedeutung. Die alte von Adam Müller und der romantischen Nationalökonomie bekämpfte individualistische und kosmopolitische Freihandelslehre Adam Smiths, deren Aufklärungsprinzip von der freien wirtschaftlichen Konkurrenz die alte, feudale Gesellschaftsordnung hatte zerstören helfen, führte jetzt vollends John Prince Smith in Norddeutschland zum Siege. In dem Kampfe zwischen Staat und katholischer Kirche, der in Preußen seit 1837 ausgebrochen war, und bei den heftigen innerkirchlichen Kämpfen verschärften sich die Angriffe gegen die Jesuiten und die katholische Kirche, worauf Eichendorff in den vierziger Jahren mit einem Brief über die kirchlichen Wirren

antworten wollte.[1] Die naturwissenschaftlichen und technischen Errungenschaften steigerten das Industriewesen gewaltig, so daß gerade die Jahre seit 1840 eine Zeit unerhörten industriellen Aufschwungs, eine goldene Zeit der Industrie waren, noch mehr freilich als in Deutschland in England und in Frankreich.

Pinkus' Gedankendampffabrik ist der Inbegriff alles geistigen und praktischen Materialismus dieser Zeit. Aus ihr könnte das erwähnte Brockhaussche Konversationslexikon hervorgehen. Die Hist.-pol. Bl. wettern dagegen, und Eichendorff erwähnt Brockhaus gelegentlich sehr abfällig.[2] Der fabelhafte Absatz zu „Benjowskys Zeiten bis nach Kamtschatka“ (S. 436) mag an die minderwertige Massenproduktion Kotzebues erinnern, der 1791 in der „Verschwörung in Kamtschatka“ Abenteuer des Grafen von Benyowsky (1741—1788) dramatisierte. Enzyklopädismus und Massenfabrikation ist charakteristisch für die Aufklärung wie für die vierziger Jahre.

Stark rationalistische Veranlagung machte gerade die Juden zu Hauptträgern materialistischer und kapitalistischer Entwicklung und darum zu den meistgehaßten Gegnern der Romantiker. Wenn der Trödeljude Pinkus im Handumdrehen als „Kosmopolit“ oder „Großhofpolyp“ (S. 434) Baron wird, erinnert das an das so fabelhaft schnelle Emporkommen der 1822 in den österreichischen Freiherrnstand erhobenen internationalen Großhofbankiers Rothschild. Der Vater (1743—1812) der baronisierten Brüder stammte von einfachen Frankfurter Handelsleuten. Den preußischen Geh. Kommerzienrat Anselm Meyer Rothschild, den Inhaber des Frankfurter Stammhauses, hatte Eichendorff schon bei Paphnutius im „Inkognito“ im Auge.[3] Zu den zahlreichen Landgütern der Rothschilds in ganz Europa gehörte auch ein Gut und Schloß Hultschin in Eichendorffs Heimat (Reis S. 64). Die völlige Judenemanzipation wurde vor und während der 48er Revolution wieder lebhaft umstritten und hatte im kapitalistischen Unternehmertum

---

[1] H.K.A. Bd. 10 S. 363 ff.

[2] Hist.-pol. Bl. Bd. 22 S. 28, Bd. 23 S. 212; E.s Brief vom 26. November 1848: „überwachter und ausgenüchterter Karnevalgardist“, H.K.A. Bd. 12 S. 94 Z. 32/33.

[3] Häusle, Das Inkognito Tl. 1 S. 46.

großen Anhang. Andererseits zeitigte der allgemeine Judenhaß namentlich in Frankreich 1847 Schmähschriften wie „Les juifs rois de l'époque“ und „La dynastie Rothschild“.

Der Reichsgraf gehört nach Eichendorffs „Erlebtem“ zu den liebenswürdigen, leichtsinnigen, „extremen“ Adligen,[1]) die „unwillkürlich mit ihrem eigenen Erbe den Goldgrund legten zu der von ihnen höchst verachteten Geldaristokratie, die sie verschlang und ihre Trianons in Fabriken verwandelte“. Andererseits zog kapitalistischer Geist auch beim grundbesitzenden Adel selbst ein; auch viele Landadlige wurden Industrielle, besonders in Schlesien.[2]) Überhaupt lag in Deutschland ein großer Teil der Fabriken noch auf dem Lande wie Pinkus' Fabrikschloß „mitten im Walde“ (S. 433).[3]) Im Schloß scheinen „gequälte Geister“ zu seufzen und zu stöhnen und die lechzenden Zungen auszustrecken (S. 433). Das soziale Elend der Fabrikarbeiter schrie namentlich in Schlesien schon fast so verzweifelt auf wie in Frankreich und in England, in den viel weiter fortgeschrittenen Industrieländern. In dem Entwurf klagen die Maschinensklaven ihr Leid.

Dabei geht Pinkus' Schloßuhr rückwärts, „beinahe schon um 50 Jahre zu spät“ und spielt u. a., frei nach der Baßarie aus der Zauberflöte, der Freimaurer-(Aufklärer-)Oper:

„In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht —
Und Ruhe ist vor allen
Die erste Bürgerpflicht“.

Die Beschwörungsformel der Kapitalisten, sobald die soziale Revolution ihre Geldbeutel bedrohte, besonders der herrschenden jüdischen Hochfinanz in Paris und Wien, überall die Losung des besitzenden Bürgertums nach der Februar- und Märzrevolution. Der Schüler Adam Müllers[4]) mochte darin die prinzipielle Losung der von den katholischen Schutzzöllnern in Süddeutschland reaktionär gescholtenen norddeutschen Freihändler finden, die in der sozialen Not nur eine unabänderliche Folge der natürlichen Verhältnisse

---

[1]) H.K.A. Bd. 10 S. 395 Z. 26—29.

[2]) Reis a. a. O. S. 4 u. 9.

[3]) Lamprecht Erg.-Bd. 2, 1 S. 302/03.

[4]) vgl. Eichendorffs Literaturgesch. S. 352/53.

sahen und vom Staate nur unbedingte Sicherheit und Ruhe für ihr Geschäft verlangten. Überhaupt ist dem Unternehmer und dem ganzen Bürgertum das Wort „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ aus der Seele gesprochen.[1]) Es war die sprichwörtlich gewordene Polizeistaatsweisheit des Gouverneurs von Berlin, des Grafen v. d. Schulenburg-Kehnert, nach der Schlacht von Jena. Weit mehr noch als dem Bürgertum mußten jene Verse dem vormärzlichen Preußen und Österreich aus dem Herzen kommen. Der absolute Staat beruhte nach Eichendorff selbst auf dem materiellen Geldinteresse.[2]) Er war selbst Unternehmer geworden und förderte die Unternehmer auf alle Weise. Die süddeutschen Schutzzöllner klagten über Ausbeutung durch das freihändlerische Preußen, und in Österreich dachten sich die Bauern den Staat „als reichen Kapitalisten“, als ein „fremdartiges, halb mystisches Wesen“.[3]) So feindlich sich 1848 Bürgertum und Polizeistaat politisch gegenübertrat, standen sie doch auf demselben wirtschaftlichen Boden gegen denselben radikalen und sozialen Feind. Pinkus vereinigt kapitalistischen und polizeistaatlichen Geist. Als Ergebnis der ganzen Entwicklung sieht Eichendorff den Staat und das Bürgertum in „retrograder Bewegung“[4]) wieder bei dem Zustand vor fast 50 Jahren angelangt, bei der Zeit, die „das goldene Kalb materieller Macht ... so lange angebetet“,[5]) vor dem Zusammenbruch von Jena und vor der Steinschen Reformgesetzgebung.

Der bloße Verstand, Industrie, Kapital und Polizeistaat schaffen überall einen toten Mechanismus, der Pinkus' Ziergarten und Schloß trotz allen ungeheueren Lärms darin gespensterhaft einsam und für Naturkinder wie Hirten und Jäger gleichgültig macht mitten in der lebendigen Natur des Waldes (S. 434). Darum kennt Pinkus die Libertas, die von diesem Mechanismus befreit, überhaupt nicht. In Schrecken und Wut über die Revolution, die sie in seinem Fabrikschloß entfesselt, ruft er gegen sie

[1]) Lamprecht Erg.-Bd. 2, 1 S. 150, Hist.-pol. Bll. Bd. 21 S. 466.

[2]) H.K.A. Bd. 10 S. 164 Z. 19—51, S. 166 Z. 6/7, S. 169 Z. 4/5.

[3]) vgl. Springer, Geschichte Österreichs Bd. 2 S. 372 u. 423.

[4]) H.K.A. Bd. 10 S. 403 Z. 1.

[5]) H.K.A. Bd. 10 S. 69 Z. 12/13.

die bewaffnete Macht (S. 439/40). Die Furcht vor der radikalen und sozialen Revolution des städtischen Proletariats stieg überall bei den Besitzenden im Laufe des Sommers 1848; und ebenso stieg die Verlegenheit der bürgerlichen oder bürgerfreundlichen Ministerien der Vermittlung, die der Revolution entgegenkommen mußten und doch in Preußen namentlich die Interessen des reichen Bürgertums, in Österreich die alten bureaukratisch-polizeistaatlichen Überlieferungen wahren wollten. In Preußen waren die leitenden Köpfe der beiden ersten Bürgerministerien L. von Camphausen, der gemäßigt freihändlerische Bankherr mit dem „bohrenden Verstande",[1] (März bis Juli) und Hansemann, der Großunternehmer mit den Bourgeois-Idealen (März bis September). Zur Niederwerfung der Revolution rief in Paris die Bourgeosie das Militär im Juni, in Wien und Berlin taten es die reaktionären Regierungen im Oktober und November, und alle Besitzenden gaben sich fast um jeden Preis damit zufrieden. Für Eichendorff war die Militärdiktatur nur die logisch notwendige Folge der materiellen Geldherrschaft, die gegenüber der ideellen Freiheit nur materielle Gewalt kennt. Zur Vervollständigung des Vergleiches mit der Zeit vor 50 Jahren hat der unkriegerische Geist der wirtschaftlichen und materiellen Entwicklung die bewaffnete Macht, wie in Preußen und Österreich vor 1848, zu lange auf dem Friedensfuße stehen lassen, so daß sie sich nur mit großer Anstrengung mobil macht. Der von Eichendorff oft gescholtene polizeistaatliche Militarismus[2]) erzwingt mit Mußpatriotismus und Stockprügel die Gefangennahme der Freiheit (S. 440/41). Aus dem letzten spricht der wenig realpolitische Haß gegen das mit der Reaktion einsetzende „Säbelregiment".[3]) Die Hist.-pol. Bll. sind überall durchaus für dieses Säbelregiment, flicken aber doch auch gelegentlich dem preußischen Militarismus nach alter Gewohnheit etwas am Zeuge.[4]) In

[1]) Sybel, Begr. d. Deutschen Reiches Bd. 1 S. 197. Schön nannte ihn später, wahrscheinlich mit Zustimmung Eichendorffs, einen „ideenlosen Kornkrämer". (H.K.A. Bd. 13 S. 187 Z. 8).

[2]) H.K.A. Bd. 10 S. 174, 194 Z. 7 und 385 Z. 8/9.

[3]) H.K.A. Bd. 12 S. 96 Z. 19—20.

[4]) Hist.-pol. Bll. Bd. 22 S. 468.

Wirklichkeit hat der gute Geist, namentlich der preußischen und österreichischen Heere, mit wenigen Ausnahmen nicht versagt.

Pinkus läßt die gefangene Libertas ins Arbeitshaus sperren (S. 441). Jede oppositionelle Partei sah natürlich die Freiheit geknechtet, solange sie die Freiheit, die sie meinte, nicht erreichte. Das war auch zunächst der Fall bei den Katholiken und Bauern.

Aus dem Triumph des materiellen Geldinteresses durch die rohe Gewalt im Polizeistaat zieht Eichendorff die letzte Konsequenz. Pinkus erhält im chinesischen Saale als Landesvater einen ungeheueren Polizeistaatszopf, und zum Schluß erklingt ein preußisches „Heil dir im Siegerkranz" (S. 441/42). Damit ist die „gute, alte Zeit wieder repariert und neu vergoldet" (S. 462). Ähnlich fürchtet Eichendorff von den preußisch-deutschen Bestrebungen und ausdrücklich von Radowitzens Unionsplan „eine rein preußische Nationalität mit einem Staat aus der guten, alten Zeit vor 1807. Es ist doch kein Zopf so ungeheuer, für den nicht irgendein deutscher Kopf paßte".[1]) Auch die preußisch-deutsche Einheit hilft ja nach Eichendorff mit ihrer materiellen Militärmacht und mit ihrer Zentralisation lebendige Fülle zu toter Einerleiheit zu mechanisieren. Als ihr Hauptvertreter mochte wieder L. v. Camphausen gelten, der nach seinem Rücktritt in Berlin preußischer Bevollmächtigter bei der Frankfurter Zentralgewalt wurde. Der große Zopf erscheint hier als „mystisches"[2]) Universalsymbol für alles Tote, Mechanische, für rohe Gewalt und Zentralisation.

Pinkus feiert nun sein Wiedererstehen mit einem Renaissancefest (S. 441/42). Doch hat es nur den Namen von jener großen Kultur, deren Baustil das Bürgertum damals wieder zur Geltung brachte. Das Fest endet im Rokokostil, der damals ebenfalls wieder Mode war,[3]) im altfranzösischen Garten, den Eichendorff so gern als das Sinnbild des alten, überlebten Aristokratismus und Absolutismus und schablonenhafter Unnatur verwendet.[4])

---

[1]) H.K.A. Bd. 12 S. 105 Z. 30, S. 106 Z. 1 (Brief vom 1. August 1849).

[2]) H.K.A. Bd. 10 S. 385, Z. 5—9.

[3]) Häusle, Inkognito Tl. 2 S. 43 Z. 23; H.K.A. Bd. 10 S. 388 Z. 13; Eichendorff, Geschichte des Dramas S. 97, Geschichte des Romans S. 145/46.

[4]) H.K.A. Bd. 10 S. 381/82, 391/92, 405/06.

Wir sind im „Versailles der absoluten Geldherrschaft".[1]) Aus Frankreich stammte auch nach Eichendorff die Staatsform, die, „gleichsam ein Eroberer im eigenen Lande . . ., das einzige Ziel einer in allen Teilen mechanisch geordneten Einheit zur möglich größten materiellen Macht verfolgt".[2])

Doktor Magog ist der bekannte, in den Hist.-pol. Bll. oft gezeichnete Typus des stets um Verleger und Geld verlegenen gebildeten literarischen Proletariers, der aufgeklärte, jung-hegelische Atheist und Materialist, der über Mittelalter, Religion und Romantik schimpft (S. 443, 458).

Er hat die romantische Kinderkrankheit der politischen Lyrik[3]) überwunden, an der er im Entwurf als früherer Postillon, ähnlich wie der desertierte Romantiker Willibald im „Inkognito",[4]) noch leidet. Sein Lieblingslied (S. 451) sind versifizierte Partei-schlagworte, in die namentlich Herweghs politische Lyrik immer mehr ausartete. Schon im „Inkognito" wird Freimund-Herwegh Hofdemagog.[5])

Aufgeklärter Radikalismus wurde praktisch, politische Dichtung zur ersehnten Tat in den Volksaufständen 1848/49. Mit außer-ordentlichem Geschick gewannen die Radikalen im armen Landvolk eine stets bereite Revolutionstruppe, namentlich die Republikaner in Baden und die Agrardemagogen in Schlesien und Österreich. In ihrer Art biedert sich Magog bei Rüpel, dem armen „Riesen-volk", seinen „leidenden Brüdern" an als damals so beliebter „Biedermann", freut sich über Rüpels so oft verspottete „breiteste (demokratische) Grundlage" und predigt ihm unter verlockenden Aussichten Macht und Gewalt im Namen der Freiheit (S. 446/47 449, 451).

Das „Abenteuer anno 1848", wie es im Schlußentwurf heißt, endet für Magog ebenso unrühmlich, wie namentlich für Herwegh die Teilnahme am ersten badischen Aufstand, dem viel-

---

[1]) Heine Bd. 7 S. 303.

[2]) H.K A. Bd. 10 S. 164 Z. 17—21.

[3]) Eichendorffs Aufsatz „Über die geistliche Poesie in Deutschland" Hist.-pol. Bll. Bd. 20 S. 463/64.

[4]) Häusle Tl. 2 S. 47—49.

[5]) Häusle Tl. 1 S. 45/46 u. Tl. 2 S. 66 Z. 14.

besungenen sogen. Heckerputsch. Magog entkommt mit Hilfe seiner Braut, der Pinkusschen Silberwäscherin Marzebille, die „alle Schliche und Wege kannte", vor der bewaffneten Macht glücklich nach Amerika (S. 467). Herwegh wurde von seiner Frau, einer reichen Berliner Kaufmannstochter, auf der Flucht vor den Bundestruppen in Bauernkleidern gerettet. Auch die Hauptführer des Putsches, Hecker und Struve, flohen nach ihrem mißlungenen Unternehmen. Hecker ging wie so viele politische Flüchtlinge nach Amerika, dem Eldorado der Freiheit, das gerade in den 40er Jahren am meisten besungen und von Auswanderern aufgesucht wurde.

Magogs Braut, die Marzebille, „die schon früher (im „Philisterkrieg" S. W. Bd. 4 S. 4, 6, 140/41) als Marketenderin (Hegesa) mit den Aufklärungstruppen durch dick und dünn mit fortgeschritten" (S. 467), ist die typische Emanzipierte, wie schon Mathilde-George Sand im „Inkognito".[1]) Aber „das Groß-sprechen, Reiten und Zigarrenrauchen tuts nicht",[2]) macht auch die Marzebille nicht zur Libertas (S. 460/61).

Magog will die Libertas mit roher Gewalt erobern, als „reiche Partie" heiraten, also durch sie Macht und Reichtum allein besitzen wie Pinkus und dessen Stelle im Fabrik-, Stadt- und Staatsschloß einnehmen (S. 449). Daß das keine Befreiung, sondern nur ein Rollentausch ist, macht der Schlußentwurf noch deutlicher. Darum erkennt Magog die wahre Libertas ebenso-wenig wie Pinkus (S. 459). Die Herrschaft der radikalen Republikaner und Sozialisten bedeutet statt Freiheit denselben materiellen Despotismus wie die Herrschaft der Geldaristokratie und des Polizeistaats. Den Beweis brachte die Revolution von 1848 namentlich in Frankreich.

Im Kampfe Magogs gegen Pinkus stehen sich Vertreter städtischen Wesens feindlich gegenüber, mit Rüpel greift das Land entscheidend ein.

Ganz mittelalterlich steht der Wald um Pinkus' Schloß noch unter dem Schutzpatronat einer Grundherrschaft des „gnädigen

[1]) Weichberger, Inkognito S. 72.

[2]) Hist.-pol. Bll. Bd. 19 S. 465 (in Eichendorffs Aufsatz „Die deutsche Salonpoesie der Frauen").

Fräuleins Sybilla", der zimperlich-frommen „Urtante" aus alter prätentiöser[1]) Adelsfamilie (S. 443, 444, 447). Das hier in Frage kommende patrimoniale Herrschaftsverhältnis, das im Mittelalter aus dem grundherrschaftlichen Verhältnis, später im kolonisierten Osten aus dem gutsherrschaftlichen Verhältnis sich entwickelt hatte,[2]) bestand in seinem vollen Umfang nur noch in Österreich; Reste davon waren namentlich in Schlesien und Süddeutschland geblieben. Ein solches „durch Jahrhunderte verknöchertes Verhältnis" verwirft Eichendorff schon in seinen früheren politischen Aufsätzen im Gegensatz zu dem pietistisch-feudalen Kreise von Jarckes „Politischem Wochenblatt", zum Teil weil die Voraussetzung dafür, „ein durchaus patriarchalischer Zustand", bei dem in Frage kommenden hohen Adel nicht mehr bestand.[3]) Er besteht auch im Märchen nicht, denn besonders seit dem Erscheinen der „famosen Libertas" kann es die Urtante in der „gemeinen Atmosphäre" „bäurischer ... Nachbarschaft" nicht mehr aushalten. So heiß umstritten die mit den Herrschaftsrechten verbundenen materiellen Lasten und Leistungen waren, wurde doch die ideelle Seite, die Herrschaft selbst, 1848 nur noch von dem pietistisch-feudalen Kreis im Junkerparlament und in der neu gegründeten Kreuzzeitung verteidigt. Die Hist.-pol. Bll. (namentlich Jarcke, der inzwischen Eichendorffs Freund geworden war), stimmten anfangs mit ein;[4]) Eichendorff verhielt sich gegen jene Feudalen zweifellos ablehnend. Den Pietismus hat er stets verabscheut.

Die Landbevölkerung war damals überall ein Riese an Überzahl. Überall gab sie mit ihrer unverdorbenen Urkraft den Ausschlag. Selbst den gewaltigen Kampf in Frankreich zwischen den industriellen Lohnarbeitern und den industriellen Bourgeois nennt Marx nur „ein partielles Faktum".[5])

---

[1]) vgl. die prätentiösen adeligen Damen in Eichendorffs „Erlebtem". — H.K.A. Bd. 10 S. 390 Z. 7—9.

[2]) vgl. den kurzen geschichtlichen Überblick bei Lamprecht Erg.-Bd. 2, 1 S. 349—355.

[3]) H.K.A. Bd. 10 S. 284 Z. 35/36, S. 305 Z. 37/39, S. 390 Z. 7—9, S. 394 Z. 33—35.

[4]) Hist.-pol. Bll. Bd. 21 S. 579, Bd. 22 S. 71—74.

[5]) Karl Marx, Die Klassenkämpfe in Frankreich S. 32. In deutscher Übersetzung von Kautsky, Stuttgart 1896.

Im Bauernkriege stiegen einst die Grobiane aus dem literarischen Rahmen, jetzt die Tolpatsche, die Tölpel und Rüpel, die in den Dorfgeschichten der 40er Jahre salonfähig geworden waren. Den alles vernichtenden Riesen Grobianus im Philisterkrieg, die Ausgeburt des literarischen und politischen Teutonismus der 20er Jahre, erklärt Eichendorff am Schluß der Komödie noch als harmloses Phantasiegespenst. Rüpel verkörpert das ländliche Proletariat, das auf der wirklichen politischen Bühne 1848 auftrat, und zwar das bäuerliche, dessen getreues Abbild er ist.[1])

In seinem „Urwald“ ist er ein Stück urdeutsch heidnischen Volkstums, vor dem der fromme Köhler im mittelalterlichen „Walde“ sich bekreuzt, weil er meint, bei Rüpel brennt die Hölle und tanzt der Teufel (S. 443). Er lebt in seinem noch ganz mittelalterlichen Verhältnis dahin, ohne sich den Kopf zu zerbrechen. Als echter deutscher Michel, der vom deutschen Bärenhäuter abstammt (S. 451), rüttelt er sich erst bei Magogs Ankunft aus dem Halbschlaf. Frau Rüpel spricht mit dem instinktiven Respekt des Volkes von dem „gnädigen Fräulein Sybilla“ (S. 446/47). Die Riesen gehören zu der damals stark angewachsenen Schicht armer Tagelöhner und arbeiten für die „vornehmen Tiere“, hauptsächlich die reichen Bauern (S. 448), zu denen sie noch in ganz patriarchalischem Verhältnis stehen. Ihr Kinderreichtum bringt sie in Not, wie die starke Übervölkerung gerade damals das Land.[2]) Und nun kommen sie durch den Auszug der Tiere zur Versammlung auch noch um ihre Kundschaft (S. 448). Die Störung von Handel und Verkehr durch die politische Aufregung schädigte gerade auch die untersten Schichten der Bevölkerung außerordentlich.[3])

Die Politik war dem armen Landvolk gleichgültig. In den Parlamenten war es nicht vertreten, hatte also von ihnen für seine materielle Besserstellung nichts zu erwarten. Rüpel meint beim Anblick der Tierversammlung, „da kümmere er sich nicht

---

[1]) vgl. Lamprecht Erg.-Bd. 2, 1 S. 355 ff. 1847 sahen die Hist.-pol. Bll. in dem Proletarier im allgemeinen den „urweltlichen Riesen“, den kommenden „Titanen“ (Bd. 19 S. 152).

[2]) vgl. Lamprecht Erg.-Bd. 2, 1 S. 359/60.

[3]) Sybel a. a. O. Bd. 1 S. 212.

drum, wenn er nur sein Auskommen habe" (S. 456). Die einzige Möglichkeit für das ländliche Proletariat, seine Forderungen geltend zu machen, blieb der Volksaufstand. Er galt den schon vielfach kapitalistischen Feudal- und Fabrikherren, den Wucherern und Juden und den sie schützenden Regierungen, besonders in Schlesien und im südwestlichen Deutschland. In Schlesien loderten gerade in Eichendorffs Heimat die gefährlichsten Aufstände empor. Der Sturm auf das Schloß des Barons Rothschild zu Hultschin und auf das benachbarte Besitztum Beneschau des Bankiers Lejeune an der schlesisch-mährischen Grenze am 5. September 1848 hat wahrscheinlich die Darstellung von Rüpels Sturm auf Pinkus' Schloß veranlaßt. Noch blutiger und ansteckender verlief der Aufstand gegen den Gutsbesitzer Dehmel in der Herrschaft Rosen, Kreis Kreuzburg, an der oberschlesisch-polnischen Grenze am 3. und 4. Dezember.[1])

Freilich wurde das Militär überall auch der Revolution des Landvolks Herr. Das Entscheidende aber ist, daß die radikale und soziale Revolution in Preußen und Österreich stand und fiel mit dem revolutionären Landvolk,[2]) daß dieses also der eigentliche Träger der Revolution war. Und ferner, daß es an ihm lag, wenn die Regierungen zu der Überzeugung kamen, daß sie mit bloßer Gewalt keine Ruhe schaffen würden. Während darum Pinkus für seinen Sieg über die städtische Revolution den Polizeistaatszopf erhält, reißt ihm diesen Rüpel in der agrarischen Revolution ab und schlägt damit die ganze bewaffnete Macht in die Flucht (S. 461). Die Hist.-pol. Bll. meinten sogar, dem Landvolk „widerstehen keine Mauern".[3]) Doch hält dem Kopfe Rüpels wenigstens der Schwibbogen des Schlosses stand. Der Riese gewinnt, wie das arme Landvolk, materiell für sich nichts weiter als ein paar neue Löcher in seine Wildschur (S. 462), aber die dankbaren Vögel stellen ihn als Hüter des Urwaldes an, an dessen Rande er sich von Zeit zu Zeit als Schreckgespenst zeigen

---

[1]) Reis S. 64/65 u. S. 131/32.

[2]) Reis S. 3; Springer Bd. 2 S. 366; K. Grünberg, Die Bauernbefreiung und die Auflösung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Böhmen, Mähren und Schlesien (Leipzig 1894) S. 356.

[3]) Hist.-pol. Bll. Bd. 22 S. 786.

soll (S. 467 68). Die katholische Partei, die die Revolutionen, namentlich in Preußen, so geschickt benutzte zur Erlangung der Kirchenfreiheit, baute fortan ihr soziales und demokratisches Programm vor allem auf den Gewinn des Landvolkes.

Der sagen- und wundergläubige Riese huldigt zwar der märchenhaften Schönheit „Ihrer Majestät der Elfenkönigin" (S. 457—459), aber seinem blöden, materiellen Sinn bleibt das geistige Wesen der Libertas verschlossen, so daß er mit roher Gewalt die Freiheit erobern will und unbedenklich Magogs derb materialistische Marzebille für die Gesuchte hält (S. 460 61). Auch darin ein treues Abbild des einfältigen Landvolkes, das die Freiheit unerkannt im Herzen trägt und sich doch nach ihr in die Irre führen läßt.

Unter Rüpels ärmlicher Lehmhütte treiben die „Zwerge und Grubenleute" ihr kostbares Gewerbe in paradiesischer Eintracht und märchenhaftem Glanze (S. 450). Bei diesen „Hausherrn" wohnen die Riesen zur Miete. Der Bergbau hat seine eigentümliche mittelalterlich-genossenschaftliche Verfassung vielfach bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bewahrt und dem Eindringen des kapitalistischen Unternehmungsgeistes am längsten widerstanden. Darum behielt der Bergmann noch vielfach sein halb bäuerliches Wesen, er war „das rechte Muster eines frommen Arbeiters, der rechte Stammhalter alter Bräuche und Sitten".[1]) Am tiefsten verwachsen mit dem uralten Grund und Boden des Landes, ist der Bergbau seit Novalis die romantische, ideale Industrie im Gegensatz zu der willkürlich und unhistorisch erscheinenden kapitalistischen Industrie und das Zwergenvolk der Bergleute, weit entfernt von Pinkus unsozialen geldaristokratischen und von Magogs pseudosozialen, radikal-demokratischen Knechtungsgelüsten, „der Herr der Erde, der ihre Tiefen mißt" (nach Novalis' Worten). Eichendorff hat derer „vom Leder" 1846 in seinem Aufsatz „Landsknecht und Schreiber" ehrenvoll gedacht.[2])

Den gewaltsamen, falschen Befreiern der Libertas, dem Dr. Magog und dem Riesen Rüpel, stehen die echten, gesetzlichen

---

[1]) Lamprecht Erg.-Bd. Bd. 2, 1 S. 294/95 u. S. 298/99.

[2]) Hist.-pol. Bll. Bd. 20 S. 1 ff. = V. S. Bd. 5 S. 254.

gegenüber, die Tiere des Waldes, was kriecht und was fliegt, was die wahre materielle und ideelle Freiheit kennt. Materiell wirtschaftliche Freiheit kennen im Sinne E.s alle von städtisch-kapitalistischem Geist Unberührten, also namentlich die Bauern. Den Hirschen, Auerochsen, Bären, Damhirschen, Rehen, dieser „bäurischen Nachbarschaft“ (S. 444) ist einerseits das Fräulein Sybilla, die Grundherrschaft, „immer spinnefeind gewesen und ließ sie mit Hunden hetzen und schinden und braten“. Rüpel andererseits arbeitet für jene „vornehmen Tiere“ um Naturaltagelohn (S. 448). In Österreich waren vor 1848 die Bauern noch unfrei und allen Herrschaftslaunen der Grundherren preisgegeben, und in Schlesien drückten besonders Feudallasten. Doch hielten die wohlhabenden Bauern sich Lohnarbeiter, und der deutsche Nordwesten kannte aristokratische Bauernpatriarchen von der Art des westfälischen Hofschulzen in Immermanns Münchhausen. Eichendorff nennt die Bauern später „die letzten Aristokraten vom alten Stil“.[1]. Mit den kleinen Landadeligen, den „Krautjunkern“, bilden sie die gesunde, noch teilweise patriarchalisch-naturalwirtschaftliche Landbevölkerung, die in den Hist.-pol. Bll. das beste Heilmittel für die städtische Verbildung heißt.[2])

Die „Kameraden“ (S. 438) der Libertas sind die Vögel, die ihr inneres geistiges Wesen verstehen, hier besonders die Anhänger der katholischen Partei und ihre poetischen Vorläufer, die Romantiker, im Gegensatz zu Magog, dem aufgeklärt-radikalen Tendenzpoeten. Den Baron Pinkus kennen die Vögel nicht (S. 439), ihnen ist, wie dem Dichter selbst, „die Industrie an sich . . . . eine ganz gleichgültige Sache“.[3]) Wenn im liberalen Freiheitslager der 40er Jahre die Lerche Herwegh, die Nachtigall Dingelstedt, der Kuckuck Hoffmann von Fallersleben ihre Stimme erhoben, so musizieren in unserem Märchen Lerche, Nachtigall, Schwalbe, Adler in den alten, romantischen Tönen. Die „Frühlingsdämmerung“ (S. 463, vgl. S. W. Bd. 1 S. 454) hat Eichendorffs Nachtigall der Nachtigall in Brentanos Märchen vom Murmel-

---

[1]) H.K.A. Bd. 10 S. 402 Z. 38—39.

[2]) Hist.-pol. Bll. Bd. 22 S. 784, 286.

[3]) H.K.A. Bd. 10 S. 404 Z. 6.

tier nachgesungen.[1]) Der Adler unter den Romantikern war bis zu seinem Tode 1847 der weitausschauende, scharfsichtige Görres. Er hatte die Romantiker ins katholische Lager geführt, hatte oftmals die kommende Freiheit der Kirche, und noch in seinem letzten Beitrag zu den Hist.-pol. Bll. die Dämmerung eines neuen Tages in der Geschichte verkündigt, wie der Adler im Märchen die Sonne der Freiheit. Die Romantik war gleich der Aufklärung praktisch geworden.

Mit der jubelnden Freude der Vögel (S. 437—439) begrüßten überall die Katholiken, allen voran die rheinischen,[2]) die Märzbewegung. Doch mußten sich Bauern und Klerikale die agrarische und kirchliche Freiheit erst in den Parlamenten von den Regierungen erobern, wie die Tiere die Libertas nach ihrer Versammlung von Pinkus. Die Agrarfragen gehörten namentlich in Wien und Berlin, die Kirchenfragen besonders in Berlin und Frankfurt zu den am meisten und am heißesten umstrittenen. Die prompte Berichterstattung und der allgemeine Alarm der Vögel (S. 442) erinnert an die damals begonnene straffe Organisation und die unerhörte Agitation der katholischen Partei.

In der Tierversammlung (S. 454/55) erntet der wütende, radikale Auerochs mit den rotglühenden Augen namentlich bei den zahlreichen Hirschen großen Beifall. Die Bauern, in der Wiener und Berliner Versammlung sehr stark vertreten, aus Schlesien neben dem Klerus sogar fast ausschließlich,[3]) gingen mit ihren wirtschaftlichen Forderungen weit überwiegend ins radikale Lager; die donnernden Reden ihrer Führer fanden meist starken Beifall. Der „biedere Bär“ klagt höchst rührsam, wie es gerade auch bei der Schilderung der ländlichen Nöte so gern geschah. Der Uhu mit der Brille, der sterbenslangweilige Professor, seufzt zwar auch über die Gefangennahme der Libertas (S. 442), ist aber in der Versammlung den klerikalen Vögeln ein Greuel. Ebenso verwandelte sich das anfängliche taktische Zusammengehen von Liberalen und Klerikalen bei der Frage der Kirchenfreiheit

---

[1]) Die Märchen des Clemens Brentano, herausgegeben v. G. Görres, Stuttgart, 1846 Bd. 1 S. 367.

[2]) Schnabel, Der Zusammenschluß des politischen Katholizismus S. 6/7.

[3]) Desgl. S. 34.

und vollends bei der deutschen Einheitsfrage in scharfen Gegensatz. Mit Vorliebe ziehen die Hist.-pol. Bll. her über die Professoren-Trias Beseler, Dahlmann, Waitz[1]) von der Frankfurter gemäßigt liberalen Professorenpartei. Durch doktrinäre Langeweile zeichneten sich besonders die Frankfurter Verhandlungen über die Grundrechte aus, die auch die Fragen der agrarischen und kirchlichen Freiheit betrafen.

„Die freien Tiere des Waldes“ machen eine Verschwörung und lassen unzählige Spinnen und Bienen eine Leiter herstellen, auf der Libertas aus Pinkus' Turm entkommt (S. 464/65). In aller Stille bearbeiteten der bauernfreundliche Klerus und die in nicht agrarischen Fragen meist konservativ-kirchlichen Bauern ihre Wähler, die einen besonders in den fabelhaft zahlreichen Piusvereinen,[2]) die anderen in den Rusticalvereinen, namentlich in Schlesien. In anschließenden Sturmpetitionen häuften diese Wähler mit Bienenfleiß Berge von Bittschriften für Agrar- und Kirchenfreiheit und halfen so beide Forderungen ihrer Abgeordneten durchsetzen. Beide wurden in den drei großen Versammlungen in Berlin, Wien, Frankfurt und in den meisten kleineren 1848/49 erreicht und in die Verfassungen aufgenommen. Mit gleicher Klugheit halfen die Katholiken die kleindeutsche Verfassung der Paulskirche zu radikalisieren und dadurch für Friedrich Wilhelm IV. unannehmbar zu machen, da sie ihre großdeutsche Machtstellung und die dadurch errungene Freiheit bedrohte. So sicherten sie auch in der deutschen Frage die Freiheit ihrer Kirche vor dem trotz seines Entgegenkommens noch immer am meisten als Polizeistaat gehaßten Preußen.

Libertas, die romantische Freiheit, die Waldkönigin, ist ein Kind der romantischen Poesie; der Gräfin Aurora (Florentin) in „Viel Lärmen“ verwandt. Myrthen, Palmen und andere wunderbare Bäume ihres Traumgartens (S. 458) deuten nach dem Süden, nach Italien, nach Rom, also nach dem gelobten Lande der Romantik und der katholischen Gläubigen. Aber ihre alte Heimat sind die Wälder mit dem Schloßbesitz des Barons Pinkus (S. 438/39), Eichendorffs eigene Heimat.

[1]) Hist.-pol. Bll. Bd. 22 S. 635 u. Bd. 23 S. 69.

[2]) Schnabel a. a. O. S. 42 ff.

Als romantische Zauberin erweckt sie[1]) alle Kräfte der Natur und des Volkes von rationalistischem, totem Mechanismus zu organischem Leben (S. 439). Als ideelle Macht weiß sie überhaupt nicht, was materielle Gewalt ist (S. 440). Ganz romantisch und katholisch im Sinne Adam Müllers, Friedrich Schlegels und Görres' kommt sie in erster Linie für das Land und für die Kirche gegen die Stadt und den Staat; sie ist nicht mehr feudal, sie kommt für die Bauern.

Ganz großdeutsch befreit sie den mit französischer Zentralisationsschere preußisch-deutsch zugeschnittenen Ziergarten des Barons Pinkus, daß jeder Wuchs in dem Walde deutscher Volksstämme sich individuell nach seiner Eigenart entfalten könne. Sie ist deutsch-föderalistisch statt französisch-zentralistisch,[2]) will keine Einheit, die ihr tote Einerleiheit ist.

Nach ihrer Befreiung geleiten die Tiere sie „einstweilen" in ihr Traumschloß, das aber seitdem niemand wieder aufgefunden hat (S. 468). Das Reich der Freiheit, das der romantische Dichter mit seinen großdeutsch-katholischen Gesinnungsgenossen in dem großen geeinten Deutschland ersehnte, blieb nicht nur „einstweilen" ein unerfüllbarer Traum.

Eichendorff findet in den politischen Kämpfen 1848/49 nur den Ausdruck wirtschaftlich-sozialer und geistiger Umwälzungen. Er sieht in der „Libertas" wie in „Arkadien" die deutschen Vorgänge im Lichte der französischen, die weit stärker und folgerichtiger sich auswirkten.

Seine Auffassung von der Rolle des kapitalistischen Bürgertums hat merkwürdige Ähnlichkeit mit derjenigen des Kommunisten Karl Marx. Eichendorff und Marx sehen mit dem Scharfblick des Hasses den Materialismus der bürgerlichen Klassenherrschaft, darum liegt für beide der Schwerpunkt in den wirtschaftlich-sozialen Kämpfen der Einzelstaaten. Aber der materialistische Kommunist bekämpft nur die bürgerliche Klassenherrschaft, der idealistische Klerikale vor allem ihren Materialismus.

---

[1]) Gegenüber dem aufgeklärten Negromanten Pinkus.

[2]) H.K.A. Bd. 10 S. 146 Z. 19—25, S. 164 Z. 27—35, S. 165 Z. 22—24, S. 173 Z. 7—13.

Der politisch-liberale Idealismus, der in den kleindeutschen Einheitsbestrebungen lebte, bedeutet für Eichendorff im Grunde nur machtstaatlichen Materialismus. Er kennt nur kirchlich-katholischen und großdeutschen Idealismus. Jenen liberalen Idealismus verkörpert in einer der geistreichsten, satirischen 48er Revolutionskomödien, in dem „Kaiserboten" des liberalen Grafen Schack,[1]) die Hauptperson, der Kaiserbote Klaus. Der Vertreter des einzelstaatlichen, kaufmännischen Materialismus, Till, steht erst an zweiter Stelle.

Zwischen Idealismus und Materialismus schwankt die innerpolitische Magnetnadel in jenen Revolutionsjahren um den ruhenden Pol eines klaren politischen Realismus.

[1]) Der Kaiserbote, Cancan, 2 politische Lustspiele von Adolf Friedrich v. Schack, Leipzig 1873 (verfaßt 1851).

Alte und neue Aufklärer und Pseudoromantiker, Liberale, Radikale und falsche Konservative, Demokraten und falsche Aristokraten, Despoten und einfältiges Volk, Kapitalisten, Sozialisten und Zentralisten, die Eichendorff in den besprochenen Novellen vom realen Boden aufgreift, sind ihm Materialisten oder falsche Idealisten und alle zusammen Philister wie im Philisterkrieg. Seine satirischen Dichtungen enthalten eine Art romantischer Philistergeschichte jener Zeit. Im politischen Brief (1832) nennt er offenbar mit Bezug auf „Viel Lärmen um Nichts" den einen Philister, „der das Gemeine wichtig und das Große gemein nimmt" (H.K.A. Bd. 10 S. 357 Z. 3), und in seiner Schrift über den deutschen Roman (S. 305) führt er weiter aus, „wer mit Nichts geheimnisvoll und wichtig tut, wer die hohen Dinge materialistisch und also gemein ansieht, wer im vornehm gewordenen sublimierten Egoismus sich selbst als goldenes Kalb in die Mitte der Welt setzt". Das paßt namentlich auf Publikum und Pinkus. Solche Auffassung vom Philister zeigt eine strenge „sittliche Grundlage", die Eichendorff von der Satire verlangt (Gesch. d. Dramas, V. S. Bd. 4 S. 22).

Aus Ärger und Lachen über die Philister entsteht die Satire. Der Humor, der „Konflikt der höheren menschlichen Anlage mit der jämmerlichen Gegenwart und Wirklichkeit" (Lit.-Gesch. S. 131), fügt zu jenen bloß komischen Gestalten die humoristischen, Leontin, Faber, zum Teil auch Romano und Rüpel, und die zarten Idealgestalten Willibald, Aurora, Libertas. Die Ironie erhebt den Dichter über sich selbst und seine Dichtung, läßt ihn in „Arkadien" selbst eine komische Rolle spielen und erklärt seine Novelle „Viel Lärmen" für nichts (S. 226).

Aus Eichendorffs Nachlaß.

1. Schlußentwurf zu „Libertas und ihre Freier".

(Berliner Nachlaßmanuskripte Blatt 104 b.)

Statt des fertigen Schlusses: Die lustigen Vögel wollen wissen, warum er ausgewandert? — Das will ich euch wohl erzählen: Er erzählt sein Abenteuer anno 1848, mit Münchhausischen Übertreibungen etc. — wie er, als Postillon, immer an einer Mühle geblasen und die schöne Müllertochter zum Fenster herausgeguckt etc. Ihm aber sei es langweilig und ungebildet geworden, immerfort so nur eine Station zu fahren. Er habe sich daher auf die Eisenbahn gesetzt, um die Welt kennen zu lernen, und sei so mitten in die deutsche Revolution hineingefahren.*) Hier hat er, da er aller Welt feinere Bildung beibringen will, eine heillose Confusion angerichtet und wird nun von beiden Parteien per Eisenbahn aus Europa herausspediert. — Darüber entsteht ein großer Jubel unter den Zuhörern auf dem Schiffe; sie erzählen ihm von der uralten Colonie hinterm Urwald; da fände er seine eigentliche Mission, da fände er was zu tun! — Es wird aber endlich alles schläfrig; nur er bläst nachts noch auf seinem Waldhorn voll Heimweh etc. —

Oder: 1. Seine Liebschaft als Postillon mit der Müllertochter, deren Vater ein Säufer ist. — 2. Er geht auf die Wanderschaft und kehrt endlich in seine Heimat zurück; da findet er aber alles

*) Nämlich: er kommt nun nachts in das fabelhafte Reich des Baron Pincus mitten zwischen langen Schornsteinen, wunderbares Gepolter etc. Die Leute erzählen ihm, wie sie hier sklavisch

und als bloße Maschinen gehalten werden. Da entbrennt er poetisch und hält dem zauberhaften Baron Pincus eine begeisterte Rede vom Fortschritt etc. Da wird er als Rebell eingesperrt. Mitten in der Nacht aber bläst er aus dem Fenster auf seinem Waldhorn. Das tut auf einmal Wunder: die Rebellion der Arbeiter, die das für das verabredete Signal halten, bricht plötzlich aus, die Fabriken brennen etc.*) Er stürzt sich hinab. Hier aber wird er für den Baron Pincus gehalten. Wahrhaftig! ich hatte seinen langen Zimbelpelz an, der muß mir in der Nacht, im Schlafe, angewachsen sein. Da hatt' ich gut reden: von Freiheit, Fortschritt u. s. w e i t e r. Es half alles nichts, ihre Mäuler wurden immer b r e i t e r etc. Eine Karosse hält schon bereit, zwei Bediente schoben mich in den Wagen h i n e i n, da ging's in die Nacht hinein, und ein Geheule h i n t e r d r e i n. Von der anderen Seite aber sah ich im Mondschein mich selber, mein grauer Flausch, auf einem Pferde fortsprengen. — Das ist nämlich der wirkliche Pincus. — Wir aber flogen bis Hamburg und dort auf ein Schiff.*) So flog ich aus Europa heraus. —

NB. Wie aber ist hierbei seine Liebste mehr einzuflechten? — verwandelt, lauter Fabriken etc. (Pincus' Reich). Pincus hat auch der Mühle das Wasser genommen zu seinen Maschinen, die schöne Müllerin ist ausgewandert. Er hält eine humoristische Rede über den Simonismus etc.

*) In der Finsternis, Eile und Verwirrung tät ich, was ich von Kleidern fand, f a s s e n, ich wundert' mich, es wollt' mir nichts recht p a s s e n.

*) Man verfolgt mich überall in der Revolution als Pincus.

2. Familienähnlichkeit.

(Berliner Nachlaß Bl. 89 b.)

Zwei Arten von Getieren,
Nach einem Schliff geschliffen:
Aufwarten, apportieren,
So wie der Herr gepfiffen.

Wo zwei zusammenlaufen,
Zaust einer dem andern die Ohren,
Und all' zusammen raufen
Den Bruder, der verloren.

Die einen nennt man Hunde,
Die andern heißen Deutsche.
S'ist einerlei im Grunde,
Und beiden gebührt die Peitsche.

Robert Noske, Borna-Leipzig, Großbetrieb für Dissertationsdruck.

Lebenslauf.

Am 1. März 1885 wurde ich, Reinhold Wesemeier, in Siegersleben, Bez. Magdeburg, geboren. Ich bin evangelisch und preußischer Staatsangehöriger. Nach dem ersten Unterricht in der Volksschule meines Heimatortes besuchte ich seit Ostern 1894 das Gymnasium zum Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg und verließ es Ostern 1903 mit dem Zeugnis der Reife. Ich studierte in Göttingen von Ostern 1903 bis Michaelis 1904, in Berlin von Michaelis 1904 bis Ostern 1906 und in Marburg von Ostern 1906 bis Ostern 1909 hauptsächlich Deutsch, Geschichte, Kunstgeschichte und Erdkunde. Am 1. August 1914 bestand ich das Rigorosum. Seit Ostern 1914 bin ich als Oberlehrer an der Hohenzollern-Schule in Berlin-Schöneberg angestellt.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren Breysig, Busolt, Cohen, Elster, Th. Fischer, M. Herrmann, Heyne, Husserl, Klebs, M. Lehmann, R. M. Meyer, Natorp, C. Neumann, Niese, Oestreich, Paulsen, Roethe, Freiherr v. d. Ropp, Rühl, D. Schäfer, E. Schmidt, Schröder, Varrentrapp, Vogt, Wölfflin. Ihnen allen bin ich zu großem Dank verpflichtet, besonders Herrn Professor Elster.